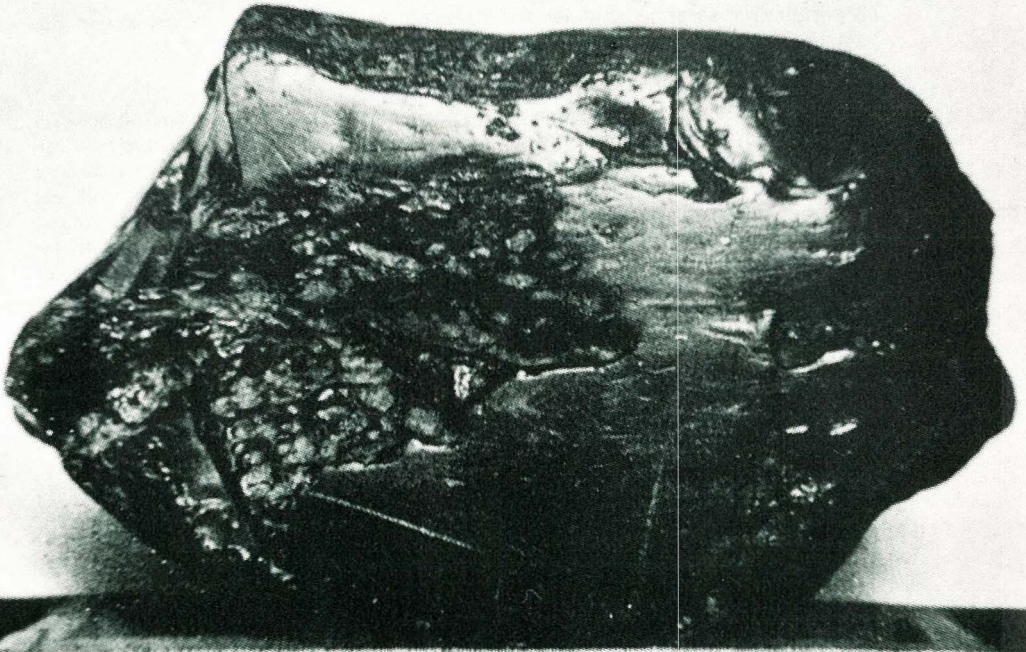




# Gumbinner Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Stadt und den Kreis Gumbinnen  
Organ der Kreisgemeinschaft Gumbinnen/Ostpreußen



Der Bernsteinfund von Schlappacken. — Abb. aus: August Ambrassat, Die Provinz Ostpreußen, 2. Aufl. 1912 (Nachdruck 1978 bei MohnkopfReprints Wolfgang Weidlich, Frankfurt/Main). Das Stück ist 37 cm lang, 21 cm breit und 14 cm dick. Wert 1912 schätzungsgemäÙ 120 000 Mark.  
Nr. (174)21

## Die nächsten Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft

Bis Redaktionsschluß sind folgende Veranstaltungen festgelegt:

### Köln, 3. u. 4. Juni (Pfingsten) 1979

Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in den Kölner Messehallen mit Beteiligung aller Kreisgemeinschaften. Für Gumbinnen wird wieder ein bestimmter Bereich mit Tischen und Sitzplätzen sowie mit einem Informationsstand eingerichtet. Meldung von Helfern erbeten an Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Festabzeichen, die zur Teilnahme an den Einzelveranstaltungen berechtigen, sind bei den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpr. zu haben. Auch die Kreisgemeinschaft versendet sie an jeden Besteller, der 5,— DM zuzügl. —,50 DM Versandkosten überweist auf Konto Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. Nr. 65 001 802 bei Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Programm s. im Ostpreußenblatt und im nächsten Heimatbrief.

### Göttingen, Sonntag, d. 2. September 1979

Ostpreußische Totengedenkfeier am Ehrenmal im Rosengarten. Anschließend Zusammensein der Gumbinner in einem Lokal, das noch bekanntgegeben wird.

### Bielefeld, Freitag, d. 21., bis Sonntag, d. 23. September 1979

Festtage zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft Bielefeld-Gumbinnen mit Ausstellungen, Festsitzung des Kreistages und des Rates der Patenstadt, Kulturabend (Freitag), Unterhaltungsabend (Sonnabend), Festgottesdienst und Gumbinner/Salzbürger Bundestreffen (Sonntag). An den vorhergehenden Tagen Vortragsabende mit aus Gumbinnen stammenden Referenten. Mit dem Salzburger Verein wird die Einweihung des 2. Bauteils des Wohnstifts Salzburg begangen. Schon jetzt Quartierwünsche (Anzahl d. Personen, Übernachtungen von . . . bis . . . in Pension/Hotel oder Privatquartier erwünscht bis . . . DM Übernachtungskosten je Nacht) zunächst unverbindlich anmelden bei: Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

### Hamburg, Sonntag, d. 14. 10. 1979

Kreistreffen für die Gumbinner in Norddeutschland ab 10 Uhr in der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (Markt).

Weitere örtliche bzw. regionale Gumbinner Kreistreffen sind im Frühjahr und im Herbst 1979 möglich. Einladungen erfolgen in den wöchentlichen Kreisnachrichten im Ostpreußenblatt und durch direkte Benachrichtigungen. Vorschläge und Hilfsangebote bitte richten an: Günther Herrmann, 5000 Köln 1, Venloer Str. 63, Ruf (0221) 51 18 43 oder an den Kreisvertreter.

---

Der Gumbinner Heimatbrief erscheint jährlich 3—4 mal.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 15. März 1979

Um Mitwirkung aller Landsleute bei der Ausgestaltung des Inhalts wird gebeten. Heimaterinnerungen, Berichte vom Leben der Gumbinner Gruppen wie auch von dem Schicksal der Mitbürger in aller Welt, ferner Leserbriefe und Kritik sind erwünscht. Familiennachrichten sammelt Frau Gerda Nasner, 5042 Ertstadt-Friesheim, Graf-Emundus-Str. 6. Bei allen Zuschriften bitte die letzte Anschrift der Familie im Kreis oder der Stadt Gumbinnen angeben.

Der Heimatbrief wird allen Gumbinnern aus Stadt und Land zugeschickt, deren Anschriften vorliegen. Der Bezugspreis ist mit dem Beitrag abgegolten. Einzahlung mit beigefügter Zahlkarte erbeten an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. in Bielefeld, Postscheckkonto Hannover Nr. 1102 09—308.

Schriftleitung und Verlag: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Str. 14. Schriftleiter: Ernst Essner, 5308 Rheinbach-Merzbach, Rheinbacher Weg 22.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung.

Druck: Ernst Giesekeing, Graphischer Betrieb, 48 Bielefeld 13.

Auflage: 9 000.

## **Liebe Leser des Heimatbriefes, liebe Gumbinner aus Stadt und Land!**

Am Rande der offiziellen Tagesordnung kam auch unser Heimatbrief in der letzten Sitzung des Gumbinner Kreisausschusses zur Sprache. Sie wissen ja, daß in diesem vom Kreistag gewählten Organ alle Angelegenheiten unserer Kreisgemeinschaft beraten werden. Es wurde die Ansicht geäußert, daß viele Leser sich möglicherweise keine Vorstellung davon machen, wieviel Arbeit und Kostenaufwand in einem Heft des Heimatbriefes stecken (Auflage jetzt 9000 Exemplare), und warum wir immer wieder darum bitten müssen, daß man sich nach Kräften an den Spenden beteilige. In diesem Zusammenhang sei es vielleicht nicht richtig, die erbetene Spende als „Dittchenspende“ zu bezeichnen, weil das den Eindruck vermitteln könne, so ein Heimatbrief sei für ein Dittchen herzustellen, und da brauche man sich mit eigenen Bemühungen nicht besonders anzustrengen. Außerdem sei zu vermuten, daß nur die wenigsten Leser die Seiten mit den Spendenaufrufen wirklich mit Überlegung oder überhaupt lesen würden, so daß man sich diese Art von Spendenaufruf vielleicht sparen könne. Ein einfacher Hinweis in kräftiger Hervorhebung, daß der Heimatbrief nur mit Spenden zu finanzieren ist, täte es schließlich auch. Dann würden die Leser schon ihre Schlüsse ziehen und ohne viel Worte das ihrige tun.

Nach diesen Erörterungen bin auch ich dafür, daß ich mir die Arbeit mit der Abfassung solcher „Leitartikel mit finanziellen Hintergründen“ in Zukunft nicht mehr zu machen brauche. Diese Zeilen sind dann also die letzten, die ich zu diesem Thema von mir gebe. Wir gewinnen damit in Zukunft ein bis zwei Seiten mehr Raum für den beliebten heimatkundlichen Stoff, dem der Heimatbrief in erster Linie gewidmet sein muß. Ich hoffe, daß diese letztmaligen Bemerkungen ein für alle Mal ausreichen, um auch bei fehlender Ermunterung wie bisher einen Spendeneingang auszulösen, der für den Bestand des Heimatbriefes ausreicht. Ein Wort noch zu der Bezeichnung „Dittchenspende“. Wer sich als einer der vermeintlich nur ganz Wenigen, die die Spendenaufrufe überhaupt gelesen haben, an den ersten Aufruf zur Gumbinner Dittchenspende erinnert und an die mehrfachen Erklärungen, die dazu gegeben wurden, der wird noch wissen, wie das mit dem „Dittchen“ gemeint war: Es war doch so zu verstehen (und viele haben das auch so verstanden!), daß pro Kopf der Familie **ein Dittchen in jeder Woche**, also der Wert seinerzeit von einer Zigarette, als Maßstab für die Selbsteinschätzung der eigenen Spende vorgeschlagen worden war. Wo die persönlichen Verhältnisse es zuließen, sollte man gerne auch mehr als ein Dittchen in der Woche, also vielleicht ein Dittchen je Tag spenden und von Zeit zu Zeit in Teilbeträgen überweisen können, ganz nach eigenem Ermessen. Das Wort „Dittchen“ sollte uns mit seinem heimatlichen Klang immer wieder erinnern, daß wir uns alle mit möglichst vielen solchen „Grundbeträgen“ an diesem Gemeinschaftswerk „Gumbinner Heimatbrief“ beteiligen müßten, das damit nicht nur ostpreußisch erdacht und gemacht werden, sondern auch ostpreußisch finanziert bleiben sollte. Wenn wir also nun nicht mehr vom Dittchen reden, dann laßt uns trotzdem immer daran denken, daß wir nur mit dem Zusammenwerfen vieler Dittchen die finanzielle Kraft behalten, die wir für den Heimatbrief und unsere anderen Vorhaben brauchen.

Für den Kreisausschuß

D. Goldbeck

Unser Spendenkonto lautet:

Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Postscheckkonto Hannover 1 102 09—308 (BLZ 250 100 30) oder Sparkasse Bielefeld, Girokonto Nr. 65 002 073 (BLZ 480 501 61).

Auf die Möglichkeit, die Spende regelmäßig mittels Dauerauftrag zu zahlen, wird hingewiesen. Auf Wunsch erteilen wir Spendenquittungen zur Verwendung bei Einkommenssteuererklärungen oder für die Ermäßigung der Lohnsteuer.

Anschriften-Anmeldungen bitte richten an:

Stadt Bielefeld, Stadttamt 80 — Patenschaft Gumbinnen — Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Bitte dabei auch die alte Heimatanschrift der betreffenden Stammfamilie nicht vergessen!

Der letzte Satz der Bibel: Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!

## **Weihnachten — das ist Umkehr in die Freiheit . . .**

das ist Fortschritt, das ist Lebensqualität, das ist Wachstum; so und ähnlich könnte man mit Modeworten unserer Zeit die Bedeutung des vor uns liegenden Festes umschreiben.

Doch zunächst zu unserer Überschrift: Sind wir denn unfrei oder gefangen, daß ich von „Umkehr in die Freiheit“ sprach? Sind wir denn auf falschen Wegen, daß von Umkehr die Rede ist?

Geben wir es ruhig zu: Wir sind abhängig von der Anerkennung durch andere Menschen, von unserem Erfolg im Beruf und in der Politik odersogar von unserm materiellen Besitz. Oft sind wir nicht Besitzende sondern Besessene. — Geben wir es zu, daß wir abhängig sind von unseren Stimmungen und von schlechten Gewohnheiten, von Rechthaberei, Begehrlichkeit und Geltungsbedürfnis.

Jetzt, zu Weihnachten aber ist das alles außer Kraft gesetzt und gilt nichts. Schenkende Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Gemeinschaft und Frohsinn herrschen und geben den Ton an. Probleme werden beiseite getan oder mit leichter Hand gelöst. Empfinden wir solches nicht wie ein Aufatmen, wie eine Befreiung? Man geht so menschlich miteinander um, daß es eine Freude ist. Wer da nicht mitmacht, hat noch nicht angefangen, Weihnachten zu feiern.

Sonst will uns das Menschlichsein so schlecht gelingen, nachdem aber unser Vater im Himmel Jesus schickte, der ein Mensch war nach Gottes Sinn, ist unsere Situation eine andere geworden. Nun üben wir das Menschsein nach seinem Vorbild und nennen uns nach ihm „Christen“ weil Gott uns in Christus nahe gekommen ist, wie ein Retter einem Ertrinkenden beispringt. Paulus schreibt darüber in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus „aus Gnade seid ihr gerettet worden.“

Halten wir die guten und befreienden Erfahrungen, die wir unter dem Einfluß des Weihnachtsfestes mit anderen Menschen und mit uns machen doch fest! Das wird dann ein wirklicher Fortschritt. Sonst mag man dieses Wort ja nicht mehr ganz gerne hören, weil wir an unserm technischen Fortschritt seine Gefährlichkeit zu erkennen beginnen. Das aber, was uns durch die Geburt Jesu geboten wird, ist wirklich Fortschritt und Wachstum aus der Unfreiheit in die Freiheit der Kinder Gottes hinein. Nach seinem Bilde mehr zu leben als bisher, das ist mehr Lebensqualität, nicht, was man sonst wohl darunter verstehen und damit fordern mag.

Werden wir wohl auch nach Weihnachten noch in der neuen Freiheit bestehen oder wird es mit uns wieder das alte Lied sein? Eigentlich ist es doch wohl unmöglich, daß Weihnachten keine Spuren in unserm Herzen hinterläßt?! Aber auch den Versagern bleibt Gottes Gnade zugesagt und Hilfe angeboten. Was die Engel als Boten Gottes bekanntzuehen hatten, ist noch nicht außer Kraft gesetzt: „. . . große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr . . .“

Fassen wir zusammen: Die Geburt Jesu als Gabe Gottes, in unser Menschendasein hineingegeben als die einzige Rettung, dieses Ereignis jedes Jahr von neuem festlich zu begehen, das kann uns weiterhelfen. Das kann uns auch helfen, uns einzustimmen auf die große Freude, die wir in der Auferstehung erleben sollen. Gerettet sind wir, wenn es nach Gottes Willen geht, für Zeit und Ewigkeit. Wir dürfen endgültig mit Gott rechnen, mehr noch als mit einem zuverlässigen Freund!

Aus Gnade seid ihr gerettet worden, durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Amen  
(Epheserbrief, Kapitel 2,8)

F. Arndt



## Lebendige Patenschaft

Ansprache, gehalten am 4. Juni 1978 in der „Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft“ in Bielefeld bei der Kreisgemeinschaft Gumbinnen von Oberkreisdirektor a. D. H. Janßen, Rotenburg/Wümme. (2. Teil und Schluß aus Hbrf. Nr. 38)

Meine Damen und Herren, die Zahl derer, die die Heimat noch aus eigenem Erleben kennen, wird geringer. Darin liegt eine bestimmte Erwartung unserer östlichen Nachbarn, die glauben, daß die Zeit für sie arbeitet, und daß mit dem Hinsterben der älteren Generation das Verlangen auf Rückkehr sich allmählich verlieren werde.

An die Stelle der älteren Generation aber sind schon heute nach und nach die Söhne und Enkel getreten. Wir stellen das fest auf den Kreistreffen, auf den Fahrten nach Ostpreußen, wo sie die Heimat ihrer Eltern und Großeltern kennenlernen wollen. Unsere Nachbarn im Osten übersehen auch, daß das Verlangen der Vertriebenen auf ihre Heimat und auf Selbstbestimmung überdeckt wird von dem Anspruch unseres ganzen Volkes auf Wiederherstellung der deutschen Einheit.

Uns klingen noch die Schlagworte in den Ohren von der Realität, mit der man sich abzufinden habe, von den Folgen des Krieges, die wir uns zuzuschreiben und zu tragen hätten. Viele der älteren Generation, geschlagen, enttäuscht und resignierend hatten nicht die Kraft, dem entgegenzutreten. Jetzt ist eine nur mittelbar betroffene Generation nachgewachsen, die nüchtern und objektiv die geschichtlichen Ereignisse zu deuten trachtet. Diese jungen Menschen haben sehr wohl erkannt, daß weder die Vertreibung ganzer Volksteile aus ihrer angestammten Heimat, noch die Annexion fremder Gebiete zwangsläufige Folgen eines Krieges sind. Das gilt für die Vertreibung der Polen durch Sowjetrußland aus den ostpolnischen Gebieten jenseits der Curzonlinie ebenso wie für diejenige der Deutschen aus dem ehemaligen Polen und aus den deutschen Ostprovinzen. Die Vertreibung bleibt ein Verbrechen gegen die Menschenrechte, auch wenn sie nach den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen verharmlosend als „Bevölkerungsverchiebung“ deklariert wird. Wer Flucht und Vertreibung miterlebt hat, die Not, das Leid und den vielfältigen Tod an den Wegen der Vertreibung, den Verlust der Heimat und die ersten schweren Jahre im Westen, weiß, daß es sich um alles andere als einen friedlichen Umzug ganzer Völkerschaften gehandelt hat.

Gerade in unseren Patenschaften haben wir allen Anlaß, uns immer wieder mit der Rechtslage vertraut zu machen, die für die Vertreibungsgebiete gilt. Allzuleicht wird nämlich unser Bewußtsein vernebelt durch die aus- und inländische Propaganda, die einherging mit den Verhandlungen um die Ostverträge, die im Dienst der Entspannung stehen sollten. Wer wollte sich wohl gegen eine solche wenden? Sie wird gewiß von jedem von uns heute mehr denn je gewünscht. Eine solche Entspannung wird aber nur dann als dauerhaft und als dem friedlichen Ausgleich dienlich angesehen werden können, wenn sie aufbaut auf geschichtlicher Wahrheit und auf den fixierten oder allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts.

Hierzu nur einige Hinweise:

Die Haager Landkriegsordnung von 1907 verbietet der Besatzungsmacht die willkürliche Ausweisung der Bewohner aus ihren Besatzungsgebieten. Die deutschen Ostgebiete standen de jure unter deutscher Souveränität, de facto waren sie sowjetischer Besatzung und polnischer Verwaltung unterstellt. In der Vertreibung liegt daher eine eindeutige Verletzung des Haager Abkommens von 1907 und damit ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht.

Die bedingungslose Kapitulation und die Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die Besatzungsmächte bewirkten nicht den Untergang des Reiches. Die USA, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion haben in ihrer Erklärung vom 5. 6. 1948

folgerichtig bekundet, daß die Ausübung der obersten Staatsgewalt durch sie keine Annexion Deutschlands bedeute. Auch das sogenannte Potsdamer Abkommen ging vom Weiterbestehen des Reiches aus und wies unter anderem die Grenzregelung einem Friedensvertrag zu, der mit dem Reich abzuschließen sei. Einen Friedensvertrag kann man nur mit dem Staat abschließen, der den Krieg geführt hat. Ein Friedensvertrag ist nicht geschlossen worden. Alle bis heute eingetretenen gebietlichen Veränderungen bestehen faktisch, aber nicht de jure.

Diese rechtliche Beurteilung ist vom Bundesverfassungsgericht unmißverständlich klar gestellt worden.

Nun wird man entgegenhalten: Das ist doch alles durch die Entwicklung der letzten Jahre überholt. Die Politik der friedlichen Koexistenz, die Politik des Wandels durch Annäherung, haben unserer Politik eine ganz andere Richtung gegeben. Mit den Warschauer und Moskauer Verträgen und mit dem Grundvertrag sei eine Situation geschaffen, die es heute und in Zukunft unmöglich mache, die Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands zu erreichen, so wird argumentiert.

Das jahrelange Schweigen der Bundesregierung zu diesem Thema konnte einen solchen Eindruck aufkommen lassen. Um so erfreulicher dürfen wir vermerken, daß der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Well, auf der Belgrader Nachfolgekonferenz in diesem Frühjahr wiederholt auf die fortbestehende Teilung Deutschlands hingewiesen und damit dieses ungelöste Problem einem internationalen Forum ins Gedächtnis zurückgerufen hat. Die Reaktion des DDR-Vertreters entsprach den in dieser Frage üblichen Argumenten der Sowjetunion: die Behandlung dieser Angelegenheit durch ein internationales Gremium stelle eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der souveränen DDR dar.

In einem Punkt sind sich alle Parteien und unser Volk einig, daß sie die Wiedervereinigung und die Rückgabe der verlorenen Gebiete nicht mit Gewalt erreichen wollen. Das haben insbesondere auch die Vertriebenen selbst in ihrer „Charta der Heimatvertriebenen“ festgelegt, jenem von hoher politischer Verantwortung getragenen Bekenntnis, in welchem die Heimatvertriebenen das Flüchtlingsproblem nicht als allein deutsches, sondern als ein weltweites Anliegen sehen. Die Charta spricht für die Angehörigen aller Völker, die ihre Heimat unter Zwang und Gewalt verlassen mußten, und strebt die Durchsetzung des Heimatrechts nicht mit Krieg und Gewalt, sondern im Wege friedlicher Vereinbarung und auf der Grundlage der Selbstbestimmung an.

Die Grundsätze der Charta der Heimatvertriebenen haben in der Schlußakte von Helsinki, der Konferenz über Sicherheit und Ordnung in Europa (KSZE) eine Bestätigung erfahren. Diese verweist auch ausdrücklich auf den Menschenrechtspakt, der seit dem 23. 3. 1976 in Kraft ist und dem die DDR beigetreten ist.

Wer sich auf das Recht der Selbstbestimmung, auf nationale Unabhängigkeit und auf die Rückkehr in die Heimat beruft, ist kein Revanchist, sondern nimmt ein unveräußerliches Recht in Anspruch. Dieses Recht haben die Vereinten Nationen den Palästinensern mit der Entschließung Nr. 3236 vom 12. November 1974 zuerkannt. Würde sich die UNO bei uns ebenso entscheiden?

Hierbei geht es wohlgemerkt nicht um die Frage der Durchsetzbarkeit und auch nicht darum, wieviele der Vertriebenen zurückwollen. Unzweifelhaft steht das Recht auf Rückkehr allen Nachkommen zu. Eine Verjährung dieses Rechts ist nicht möglich. Ebenso wenig wird Unrecht durch Zeitablauf zum Recht. Dieses Recht ist vielmehr wiederherzustellen durch Beseitigung des Unrechts. So hat denn auch der damalige Bundespräsident Lübke im Jahre 1960 klar zum Ausdruck gebracht, daß derjenige, der im Recht ist, den Ablauf der Zeit nicht zu fürchten braucht. Wer aber im Unrecht ist, verrät sich durch Hast, Ungeduld, Unsachlichkeit. Geduld bezeichnete Bismarck als ein unerläßliches Requisite



Treck des Dorfes Altkrug (Sadweitschen) in Manchengut, Krs. Osterode am 3. November 1944. Nr. (59) 18

des Staatsmannes. In einem Erlaß vom Februar 1869, der sich mit der Herstellung der deutschen Einheit befaßte, sagte er wörtlich „Wir können Uhren vorstellen, die Zeit geht deshalb aber nicht rascher, und die Fähigkeit zu warten, während die Verhältnisse sich entwickeln, ist eine Vorbedingung praktischer Politik.“

Haben wir, meine Damen und Herren, diese Geduld in der Vergangenheit aufgebracht? Sind wir in der Lage, sie heute zu üben? Die Geschichte lehrt, daß rasches Handeln nützlich und notwendig sein kann, daß manche Entwicklung aber ihre Zeit braucht, bis sie zur Entscheidung, zur Verhandlung und zum Vertrag reif ist.

Eine solche auf lange Zeit angelegte Entwicklung trat ein nach den Pariser Verträgen, mit denen die Bundesrepublik dem westlichen Bündnis beigetreten war. Die drei Westmächte haben in dem Deutschlandvertrag und auch in der Londoner Erklärung vom Oktober 1954 die Schaffung eines freien wiedervereinigten Deutschland als ein grundlegendes Ziel ihrer Politik erklärt. Sie haben ferner ausdrücklich bestätigt, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer friedensvertraglichen Regelung mit ganz Deutschland aufgeschoben werden müsse. Selbstverständlich entsprach das nicht der Auffassung der Sowjetunion, die von der Existenz zweier souveräner deutscher Staaten auf einem Teilgebiet des ehemaligen deutschen Reiches ausgeht. Das sei eine Realität, angesichts deren jedes Verhandeln dritter Mächte über die Wiedervereinigung eine Einmischung in die Rechte der souveränen DDR darstelle. In ihrem Bestreben, die deutsche Teilung zu verewigen und auch rechtlich zu verankern, verlangte die Sowjetunion den Abschluß von Friedensverträgen mit den beiden deutschen Staaten. Die Erfüllung dieser Forderung hätte die Anerkennung des Status quo zur Folge gehabt. Einem solchen Verlangen ist die Bundesrepublik in den fünfziger und sechziger Jahren mit ihrer



Forderung auf Wiedervereinigung nachdrücklich entgegengetreten. Das ist auch in der Folgezeit — unter Betonung der Entspannungsbereitschaft — bisweilen geschehen, letztmalig auf der Belgrader Nachfolgekonferenz, wie ich dargelegt habe. Es klingt heute fast unwirklich, wenn wir lesen, mit welcher Klarheit die Bundesregierung durch ihren damaligen Außenminister v. Brentano erklären ließ: „Die Bundesregierung wird niemals die Oder-Neiße-Grenze anerkennen oder die deutschen Ostgebiete zu einem Handelsobjekt irgendwelcher Art machen.“

Haben nun die Verträge von Warschau und Moskau einen auch völkerrechtlich relevanten Wandel herbeigeführt? In der Tat erklärte die Bundesrepublik die „Westgrenze Polens“ und die innerdeutsche „Demarkationslinie“ als Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik „als heute und künftig unverletzlich“. Außerdem heißt es darin, daß die Vertragschließenden keinerlei Gebietsansprüche gegeneinander haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden. Hatte die Bundesrepublik Deutschland damit den früher vertretenen klaren Standpunkt verlassen und sich weitgehend der von der Sowjetunion verlangten Anerkennung der Realitäten gebeugt? Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an die ost- und deutschlandpolitische Bundestagsdebatte im Mai 1970, an die spätere Ratifizierung der Ostverträge im Mai 1972 und die Debatten über den Grundvertrag vom Februar 1973. Die konsequente Einschüchterungstaktik der Sowjetunion und der DDR, die Androhung von Nachteilen auf wirtschaftlichem Gebiet, die Drohung mit einem Separatfrieden mit der Zone, das Berlin-Ultimatum, Zwischenfälle auf der Autobahn, hatte sich ausgezahlt und verfehlte nicht ihren Einfluß auf die öffentliche Meinungsbildung im Inneren.

Die Sowjetunion treibt eine systematische und pragmatische, in jedem Fall eine offensive Machtpolitik, der man nur unter strikter Wahrung der Freiheitsrechte unserer Nation mit einer ebenso beharrlichen wie mutigen Politik — bei aller Bereitschaft zur Verständigung — begegnen kann. Haben wir es demgegenüber an Widerstandskraft und Standfestigkeit und schließlich auch an der Opferbereitschaft fehlen lassen, die nötig gewesen wäre, um uns in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu behaupten? Man gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß die Staaten des Ostblocks aufgrund der von deutscher Seite ohne angemessene Gegenleistung gemachten Zugeständnisse und Vorleistungen bereit sein würden, im Zuge der damit eingeleiteten Entspannungspolitik dem Wunsch des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung und Heimatrecht zu entsprechen. Heute können wir nur betroffen auf einen Trümmerhaufen solcher Hoffnungen blicken. Der Bürger aber, der, getreu zu seiner Verpflichtung aus dem Grundgesetz stehend, das Streben nach Wiedervereinigung zu seiner Aufgabe gemacht hatte, konnte damals nur mit Beklemmung und Bedrückung auf den Gang der Dinge schauen.

Niemand wird behaupten wollen, daß die Ostverträge einschließlich des Grundvertrages der Wiedervereinigung förderlich sind oder uns gar der Wiedervereinigung nähergebracht hätten. Und dennoch! Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil zum Grundvertrag am 31. Juli 1973 festgestellt, daß die Verfassung es verbietet, auf einen Rechtstitel aus dem Grundgesetz zu verzichten, mittels dessen sie in Richtung auf die Verwirklichung der Wiedervereinigung und der Selbstbestimmung wirken kann. Sie verbietet ebenso, daß die Bundesrepublik einen mit dem Grundgesetz unvereinbaren Titel schafft. Das bedeutet, daß durch keinen der genannten Verträge auf einen Rechtstitel aus dem Grundgesetz verzichtet werden konnte. Der gleiche Gedanke kommt im übrigen in der Resolution des deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 zum Ausdruck, in der dieser anlässlich der Verträge von Moskau und Warschau einstimmig bejahend zum Recht auf Wiedervereinigung Stellung genommen hat. Ohne auf die völkerrechtliche Qualität dieser Resolution eingehen zu wollen: Der Bundestag hat die deutsche Frage offen gehalten.

Man wird nun einwenden, die Verträge seien notwendig gewesen, um ein wenig mehr Humanität für die Deutschen beiderseits der Demarkationslinie einzuhandeln und eine



allmähliche Entspannung zwischen Ost und West einzuleiten. Das ist gewiß ein zu bejahendes Ziel! Nur, meines Erachtens ist es geradezu beschämend, im letzten Drittel unseres Jahrhunderts feststellen zu müssen, daß die Humanität ein Handelsobjekt in zwischenstaatlichen Verträgen ist, in Verträgen wohlgeremert mit Staaten, die angeblich die allgemeinen Grundsätze des Menschenrechts zur Grundlage ihrer Gemeinwesen erklärt haben. Am 20. März 1970, also zu Beginn der neuen Ostpolitik, sagte der damalige Bundeskanzler Brandt u. a. — und wer wollte ihm darin nicht folgen: „In meiner Vorstellung muß eine wirkliche Normalisierung zur Überwindung innerdeutscher Grenzverhauung und Mauern beitragen. Sie symbolisieren die beklagenswerte Besonderheit unserer Tage. Daran läßt sich von heute auf morgen vermutlich nichts ändern. Es muß aber Ziel und Sinn unserer Bemühungen sein, Fortschritte zu erzielen, die mehr Freizügigkeit bringen und den Menschenrechten mehr Raum schaffen.“

Was ist aber aus dem Wunschbild Brandts von 1970 geworden? Ich sah es vor ein paar Wochen an der Zonengrenze südostwärts Eschwege: Eine unüberwindliche Grenzbarriere mit Sperrgittern, Todesmaschinen, Panzergräben, Sperrzonen, Wachtürmen, von denen aus diejenigen beobachtet und fotografiert werden, die sich zur Besichtigung dieses Werkes des Irrsinns nähern. Warum, so muß man doch fragen, läßt sich nichts daran ändern, daß auf Deutsche, die von Deutschland nach Deutschland wollen, geschossen wird? Das ist nicht mehr ein innerdeutsches Problem, welches man sich scheut, vor ein internationales Forum zu bringen, sondern eine Mißachtung elementarster Menschenrechte. In der Schlußakte von Helsinki heißt es dazu wörtlich: „Jedermann steht es frei, jedes Land, einschließlich des eigenen, zu verlassen.“

Warum wird nicht die Weltöffentlichkeit mobilisiert, damit auch den Deutschen im östlichen Teil unseres Vaterlandes die Freizügigkeit und damit die ungehinderte Reise in die Bundesrepublik gestattet wird. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts gibt uns Gott sei Dank noch das Recht, diese Frage zu stellen, ohne uns bezichtigen lassen zu müssen, ewig gestrigt zu sein, gegen den Geist der Ostverträge zu verstoßen und damit als Friedensstörer gebrandmarkt zu werden.

Wir möchten uns wünschen, daß sich unsere Politiker auf allen Ebenen mehr als bisher dieser Probleme annähmen. Sie sind doch die berufenen Verfechter des Grundgesetzes. Aber auf einer Basis zu kämpfen, auf der nicht rascher Erfolg erwartet werden kann, ist gewiß nicht sonderlich attraktiv. Wir müssen daher wohl menschliches Verständnis dafür haben, daß viele Politiker sich mehr den gegenwärtigen, meist kurzlebigen Aufgaben zuwenden, solchen, die noch zur jeweils nächsten Wahl politischen Erfolg versprechen. Der Rang eines jeden unserer Politiker würde sich aber erhöhen, je mehr er sich mit den weittragenden Zielen, wie sie uns die Präambel des Grundgesetzes auferlegt, auseinandersetzen und für sie eintreten würde. Je weniger das geschieht, desto mehr sollten wir unsere Patenschaften für diese Aufgabe mobilisieren.

Die Zukunft wird nicht weniger Fragen, Probleme und Gefahren für uns bergen als die Vergangenheit. Um so mehr müssen wir nach Gemeinsamkeit in unserem Volke suchen. Zellen solcher Gemeinsamkeit können unsere Patenschaften sein, wenn wir sie davor bewahren, in den Zustand der Unverbindlichkeit abzusinken. Hier hat auch der einzelne Bürger, ob Vertriebener oder Einheimischer, die Möglichkeit, seiner grundgesetzlichen Pflicht zu genügen, sich für die Wiedervereinigung Deutschlands einzusetzen. Es gilt also m. E., die Patenschaften in diesem Sinne zu aktivieren. In ihnen können, unabhängig von den politischen Parteien, unsere Bürger angesprochen werden, in gemeinsamen Veranstaltungen, in heimatpolitischen Arbeitstagen, wie wir sie in unserem Kreis seit Jahren mit Erfolg für Patenschaftsträger und ostpreußische Patenkreise durchführen. Auch im Rahmen der Begrenzung auf eine einzelne Patenschaft könnte hier gewiß vieles zur Aufklärung und zur Weckung neuen Behauptungswillens getan werden.

Unabhängig von unseren politischen Parteien können wir dabei die Weltöffentlichkeit wieder mehr auf die deutsche Frage hinweisen und deutlich machen, daß ein wahrhaft

langfristiges Arrangement in Europa ohne Lösung der deutschen Frage nicht erreicht werden kann. Deutschland ist unter den kulturell, wirtschaftlich und politisch bedeutenden Nationen die einzige, die um wesentliche Teile beraubt, in zwei Staaten aufgeteilt ist.

Kann man sich vorstellen, daß ein anderes Volk das so duldsam hingenommen hätte? Ich glaube, jedes andere Volk hätte mehr Selbstachtung und nationale Würde bewiesen. Überall in der Welt erringen die Völker ihre Selbstbestimmung, ein Blick in die afrikanische Staatenlandschaft beweist es. Nur die Deutschen scheinen bereit zu sein, die Teilung als unabänderliche historische Tatsache hinzunehmen. Sind wir vielleicht das Opfer der Spannungspolitik zwischen Ost und West, zwischen der Sowjetunion und den USA?

Harte und deutliche Worte schreibt der stellv. Chefredakteur der englischen Zeitung „Daily Telegraph“, Reginald Steed, die Sie im letzten Ostpreußenblatt nachlesen können. Er hält den Deutschen vor, das Wort Wiedervereinigung nahezu tabuisiert zu haben. So ist die Teilung Deutschlands nicht nur zementiert, sondern dazu auch geheiligt worden und wird von den Deutschen immer mehr als unabänderlich, sogar als historische Tatsache, wenn nicht gar als Teil der natürlichen Ordnung angesehen. — Das ist schändlich, ungesund und unmoralisch, nicht nur für Deutschland, sondern für das gesamte atlantische Bündnis und die zivilisierte Welt.

Die Geschichte ist kein statistisches Element; die in ihr wirkenden Kräfte entstehen und vergehen, andere formieren sich neu. Ist nicht China als neue Großmacht, als dritte Weltmacht eine äußerst relevante Erscheinung? Mit ihr müssen nicht nur Moskau und Washington rechnen. Der Gegensatz Peking — Moskau hat die Weltpolitik in Bewegung gebracht. Mit größter Deutlichkeit und Klarsicht wird den Chinareisenden aller Parteien der Standpunkt Chinas vermittelt, daß Moskau das größte Hemmnis für die Entspannung ist, und daß die deutsche Teilung beseitigt werden muß.

Wir Deutschen stehen auch keineswegs allein mit unserem Verlangen nach Wiederherstellung der deutschen Einheit. Umfragen in den westlichen Ländern haben ergeben, daß 2/3 aller Befragten diese befürworten. Selbst in Frankreich halten 58 % die Wiedervereinigung für notwendig und sehen es nicht als nachteilig an, daß den Deutschen ihr nationales und demokratisches Recht gewährt wird.

Dankbar haben wir die Worte der englischen Königin in Berlin vernommen, die den Schutz Großbritanniens zusicherte, bis die Wunden der Teilung geheilt seien. Auch solche Bekundungen der uns befreundeten Welt, meine ich, sind Anlaß genug, uns auch gerade in den Patenschaften mit diesen Fragen immer wieder zu befassen. Wir alle sind aufgerufen, das Feuer zu bewahren, es nie verlöschen zu lassen, bis Deutschland in allen seinen Teilen wieder vereint ist.

Es ist gewiß ein langer Weg, der vor uns liegt. So wie man sich auf einen langen Weg, den man gemeinsam mit anderen zurücklegen will, gründlich vorbereitet, einen Plan festlegt, sich verproviantiert, so müssen wir für die geistige Verproviantierung sorgen, die uns und unser Volk zum Durchhalten befähigt. Unsere Verantwortung ist um so größer, je länger die Teilung Deutschlands währt.

Kein klingender Lohn, keine äußere Anerkennung winkt denen, die sich unserer Vertriebenen annehmen. Wir dürfen aber das Bewußtsein erfüllter Pflicht in uns tragen, wenn wir, dem Anruf unseres Grundgesetzes getreulich folgend, unsere Kraft in den Dienst der Wiedervereinigung Deutschlands stellen. Für die Patenschaftsaufgabe erweisen sich Opportunisten als ungeeignet. Wir brauchen entschlossene und mutige Persönlichkeiten, die sich zu ihrem gesamtdeutschen Auftrag bekennen, die mit den geschichtlichen Tatsachen bekannt sind und, von unserem Recht überzeugt, auch bereit sind, unseren Patenkindern Wegbegleiter zu sein, mag dieser Weg auch noch so weit und entsagungsvoll sein. Sollten wir selbst den Tag der Wiedervereinigung nicht erleben, so wollen wir dafür Sorge tragen, daß an unserer Stelle die folgende Generation steht.

## **Der Lastenausgleich bedeutet keinen Verzicht auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens**

### **Lastenausgleichsgesetz, Grundsätze §§ 1—2 (Präambel des Lastenausgleichsgesetzes)**

In Anerkennung des Anspruchs der durch den Krieg und seine Folgen besonders betroffenen Bevölkerungsteile auf einen die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten berücksichtigenden Ausgleich von Lasten und auf die zur Eingliederung der Geschädigten notwendige Hilfe sowie

unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet,

und unter dem weiteren ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen für Schäden im Sinne des Beweissicherungs- und Feststellungsgesetzes weder die Vermögensrechte des Geschädigten berühren noch einen Verzicht auf die Wiederherstellung der unbeschränkten Vermögensrechte oder auf Ersatzleistung enthalten, hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates das nachstehende Gesetz beschlossen: (Es folgt hiernach der umfangreiche Gesetzestext).

(Aus „Das Deutsche Bundesrecht. 352 Lieferung — April 1975)

## **Besuchsreisen nach Nord-Ostpreußen,**

und wie es damit wirklich steht. Vergl. „Gumb. Heimatbrief“ Nr. 38, August 1978, Seite 10:

Dr. Ottfried Hennig (41) CDU-Abgeordneter des Deutschen Bundestages, nahm eine sowjetische Einladung wörtlich und blieb darauf sitzen. Der Präsident des Obersten Sowjet hatte ihm in einem Gespräch erklärt, er sei jederzeit zu einem Besuch in seiner Heimatstadt Königsberg willkommen. Hennig hatte als Delegationsleiter des Deutschen Bundestages in Genf an der III. Interparlamentarischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa teilgenommen und war nach einer Rede mit seinem sowjetischen Kollegen zusammengetroffen. Als Hennig die Einladung annahm, stieß er auf Schweigen der sowjetischen Dienststellen. Die Botschaft meinte, daß die Einladung auf einem Mißverständnis beruhen müsse, da die Stadt „von allen Formen des Fremdenverkehrs ausgeschlossen sei.“ Dies dürfte dem obersten „Parlamentarier“ der Sowjetunion kaum verborgen gewesen sein. Wenn dessen Einladung an den CDU-Politiker von den sowjetischen Behörden dem Papierkorb überantwortet werde, so entlarvt dies die Bedeutungslosigkeit von Abgeordneten im Machtbereich des Kreml.

(Aus „Deutschland-Magazin 6/78“ vom 3. 11 1978)

## **Reise nach Süd-Ostpreußen**

Schon lange war es mein heimlicher Wunsch, die alte Heimat meines Vaters zu sehen. Nun wurde mir dieser Wunsch von der Kreisgemeinschaft Gumbinnen erfüllt, indem diese es mir ermöglichte, an einer Reise nach Goldap teilzunehmen. Davon will ich hier berichten.

Die beiden ersten Etappen — Stade, Celle, Helmstedt, Frankfurt/Oder, mit Übernachtung in Posen — führten uns über eine Strecke von mehr als 1 000 km nach Goldap. Wir trafen spät abends und müde dort ein, was uns jedoch nicht hinderte, die letzte Stunde der Tanzveranstaltung zu besuchen, die dort jeden Sonntag im Dorffrestaurant stattfindet. H. v. Below, der auf dem gleichen Wege wie ich zu dieser Reise kam, und ich knüpften



dort sehr schnell Kontakte mit jungen Polen, von denen wir sehr herzlich aufgenommen wurden. Es gab dabei keinerlei Sprachschwierigkeiten. Eines der Mädchen hatte eine deutsche Mutter und verstand sehr viel. Einzelne Sprachlücken ließen sich durch Gesten und Zeichnungen problemlos überbrücken. Auch sonst wird man auf deutsch gut verstanden, weil dort noch viele Deutsche leben, die mit Polen verheiratet sind, und sich Mühe geben, ihre Kinder zweisprachig zu erziehen. Dabei natürlich mit unterschiedlichem Erfolg.

Der nächste Tag führte uns nach Suwalki, der neuen Kreisstadt. Es war etwas enttäuschend, da uns der „Stadtführer“ nur die „Industrie“ der Umgegend, eine Ziegelei aus deutscher Zeit, und mehrere Probebohrungen nach den jetzt entdeckten Erzkommen zeigte. Die Landschaft ist sehr schön, doch die Straßen schlecht, und so gab es einige Magenbeschwerden. Den vierten Tag, der zur freien Verfügung stand, nutzten H. v. Below und ich, um den Goldaper Berg zu erklimmen. Für unsere Begriffe ist das nur ein größerer Hügel, doch immerhin der höchste um Goldap. Leider war die Sicht durch den Hitzedunst auf etwa 30 km begrenzt, trotzdem vertiefte dieser Fern-Rundblick unseren Eindruck von der weiten, ruhigen Schönheit Ostpreußens erheblich. Dort trafen wir auch ein deutsches Ehepaar, das uns von Rauchfahnen über Gumbinnen zu berichten wußte, was auf die Anwesenheit von Schwerindustrie schließen läßt.

Wir nutzten jede sich uns bietende Gelegenheit, in den unzähligen Seen zu baden. Oft war es eine herbe Enttäuschung. Nicht nur die Ufer sind so verschilft, daß man kaum ans Wasser kommt, auch von der Seemitte aus wachsen Algen und Schilf ungehindert. Die Polen richten ihre Badeanstalten vorzugsweise an seichten Stellen ein, man steht dann auch an der äußersten Grenze nur bis an die Brust im Wasser und meist bis über die Knöchel im Schllick. Unsere Schiffsfahrt am nächsten Tag, von Lötzen nach Nikolaiken, zeigte uns das gleiche Bild — wunderschöne Seen, doch niemand fühlt sich zuständig, und so vergammeln sie. Schade.

Nachmittags folgte eine Besichtigung des Klosters Heiligelinde. Inzwischen wird da einiges in die Restaurierung der Deckenmalereien und in die Neudeckung des Daches mit Kupferblech investiert. Der große Komplex der ganzen Anlage ist sehr beeindruckend, das Schönste aber ist die Kirche mit der großen Barockorgel.

Auch die Wolfsschanze durfte im Besichtigungsprogramm natürlich nicht fehlen. Gesprenkte Bunker gibt es bei uns in der Rheinpfalz auch jede Menge, nur durch Anzahl und die größeren Dimensionen unterscheiden sie sich von den Westwallanlagen hier.

Als Abschluß der Tage in Goldap erstiegen wir gemeinsam noch einmal den Goldaper Berg — kaum waren wir oben angekommen, fing es an zu regnen, wir konnten noch weniger sehen, als beim ersten Besuch. Später am Abend folgte dann Wurstbraten in der Rominter Heide mit Musik und Tanz ums Lagerfeuer.

Keine Polenreise vergeht ohne den Besuch und die Besichtigung von Warschau, möglichst auch noch von Breslau. Während der Stadtführung durch Warschau wurde sehr massiv Deutschenhaß geschürt, aber das Nachtleben ist dort recht interessant. Auf der Fahrt nach Breslau besuchten wir Zelazowa Wola, den Geburtsort Chopins. Großer Touristenansturm, Konzert mit russischem Pianisten, alles sehr beeindruckend, nur — in 200 m luwwärts war eine Kläranlage in vollem Betrieb . . .

Ich kann jetzt, nachdem ich einen Eindruck von der Heimat meines Vaters erhalten habe, ihn und andere besser verstehen, wenn sie mit einer gewissen Wehmut an die Heimat denken. Dafür habe ich zu danken.

Johannes Berger

(Anm. der Schriftleitung: J. Berger und H. v. Below haben an der Reise teilgenommen auf Grund des Aufrufs „Wer fährt mit nach Süd-Ostpreußen?“ im Heimatbrief Nr. 37, April 1978)

## AUS DER HEIMAT



Mauerrest der Volksbank (Vorschußverein) in der Kirchenstraße. Aufnahme aus dem Jahr 1972.  
Nr. (71) 5

### In Gumbinnen 1945—1948

Ich bin am 3. Oktober 1934 in Mostolten geboren. Mostolten ist ein Dorf im westlichen Teil des Kreises Lyck, in Masuren. Es hatte 1945 etwas mehr als 200 Einwohner. Hier besaßen wir einen Bauernhof und lebten dort bis Januar 1945.

Am 20. Januar 1945 kam der Fluchtbefehl. Mein Vater war beim Volkssturm. Meine Mutter und ich wurden zum Bahnhof gebracht. Mit einem Güterzug ging es am 22. Januar zunächst in Richtung Allenstein. Aber schon in Johannsburg wurde der Zug in Richtung Königsberg umgeleitet, weil Allenstein bereits von der russischen Armee eingenommen war. Wir waren 3 Tage unterwegs und kamen nur bis Tharau südlich Königsberg.

Hier wurden wir am 28. Januar 1945 von der Front überrollt. Anfang Februar 1945 trieben uns die Russen zu Fuß aus dem Frontgebiet in Richtung Osten. Es ging über Uderwangen, Groß Lindenau (Zementfabrik), Starkenberg (Kirche), Bürgersdorf bei Wehlau, Norckitten und Insterbrück nach Insterhöh im Kreise Tilsit-Ragnit, wo wir Ende Februar ankamen. Anfang April 1945 wurden wir nach Tilsit verfrachtet. Die deutschen Frauen mußten die Straßen enttrümmern. Nachdem Mitte Mai die Straßen aufgeräumt waren, brachte man uns wieder nach Insterhöh.

Ende Mai 1945 machten wir uns auf und wollten zu Fuß nach Hause gehen. Wir kamen jedoch nur bis Gumbinnen. Auf der Bismarckstraße verhaftete man uns und sperrte uns in das Zivil-Kasino. Nach einigen Tagen brachte man uns in die Kolchose Brakupönen (Roß-

linde). Hier mußten die Erwachsenen landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Verpflegung gab es jedoch nicht. Wir lebten vom Sammeln und Stehlen von Feldfrüchten. Der Winter 1945/46 war grausam. Ich schätze, daß in dieser Zeit etwa die Hälfte von insgesamt 1 500 Deutschen an Unterernährung gestorben ist. Wir wurden nicht eingesperrt, durften das Dorf jedoch nicht verlassen. Wer einen Fluchtversuch unternahm, wurde streng bestraft.

Am 1. April 1946 wurden wir wieder nach Gumbinnen gebracht. Wir wohnten in einem Haus in der Siedlung Annahof. Auf dem neuen Friedhof an der Erich-Koch-Straße lagerten erbeutete Waffen. Hier mußten die Frauen Gewehre putzen. Einige Wochen später mußten wir nach Sabadzuhnen (Bergentrück) zur Heuernte. Die Behandlung durch die Russen war hier wieder schlechter. Erwähnt werden muß, daß am 1. Juli 1946 die Militärverwaltung durch russische Zivilverwaltung abgelöst wurde. Nach und nach wanderten auch russische Zivilfamilien ein.

Aus Sabadzuhnen sind wir in einer Nacht im Sommer 1946 geflohen. Wir konnten in der Mackensenstraße in Gumbinnen eine Wohnung beziehen.

Hier hat uns auch mein Vater im November 1946 durch Zufall getroffen. Von der Mackensenstraße zogen wir in das Vordergebäude der Schule an der Meelbeckstraße. In diesem Haus wohnten wir ganz allein. Im Hofgebäude hatten die Russen ein Kulturhaus eingerichtet. Meine Mutter mußte als Reinigungsfrau und mein Vater als Heizer in der Cecilien-schule, wo eine russische Mittelschule untergebracht war, arbeiten. Direktor der Schule war ein Herr Schetschinin, der in der Hindenburgstraße wohnte. Der Direktor und andere Russen besaßen Pferde und Kühe, die meine Eltern versorgen und die ich in der Nähe des im Bau befindlichen Freibades hüten mußte. In diesem Freibad\*) habe ich schwimmen gelernt. Das Wasser war zwar nicht sauber, aber man konnte darin baden.

Die Ernährung war sehr schlecht. Es gab zwar Lebensmittelkarten, aber selten etwas zu kaufen. Die Deutschen mußten sich ohnehin immer ans Ende der Schlange stellen. Ich konnte mittlerweile so gut russisch, daß ich nicht als Deutscher erkannt wurde, was häufig sehr nützlich war. Zum zehnfachen Preis konnte man allerdings Lebensmittel auch auf dem schwarzen Markt, der in der Hindenburgstraße in unmittelbarer Nähe der Turnhalle abgehalten wurde, kaufen.

Aus Not fuhren viele Jugendliche und auch ich nach Litauen betteln. Die litauische Landwirtschaft war nicht kollektiviert. Die meisten Litauer verhielten sich uns gegenüber freundlich. Wir fuhren mit dem Zug. Täglich verkehrten zwei Züge. Ein Personenzug Königsberg-Wilna und ein Schnellzug Königsberg-Moskau. Wir fuhren entweder auf dem Trittbrett, auf den Puffern oder auf dem Dach mit; denn Geld für eine Fahrkarte hatten wir nicht. Häufig trieb uns die Bahnpolizei weg. Oft wurden uns unsere Habseligkeiten von räubersichen Dieben entwendet. Manchmal durften wir auf der Lokomotive mitfahren, dafür mußten wir heizen. Hier waren wir vor Bahnpolizei und Dieben sicher. Nicht selten fuhren wir auch mit einem Güterzug. Das Abspringen, wenn der Zug in Gumbinnen nicht hielt, war nicht ganz ungefährlich. Zuerst wurde der Rucksack mit gebetteltem Brot heruntergelassen und dann mußte man, ob man wollte oder nicht, nachspringen. Auf unseren Fahrten kamen wir weit nach Litauen hinein, manchmal bis hinter Kowno.

Im übrigen kann ich das meiste, das Otto Gebauer in seiner Schrift „Wie es 1948 in der Heimat aussah!“ nur bestätigen.

Im Landratsamt war die Militärkommandantur eingerichtet. Die zivile Verwaltung war in der Verwaltung des Ostpreußenwerkes untergebracht. Dort in der Nähe war auch das russische Gericht. Das Schützenhaus war Offizierskasino und die Turnhalle an der Hindenburgstraße Kino.

---

\*) Das neue Freibad lag nordostwärts des Altstädtischen Friedhofs



Es ist auch richtig, daß die Russen aus den unbewohnten, teilweise noch gut erhaltenen Häusern alles Brennbares zum Verheizen herausgerissen haben.

Gumbinnen durften wir am 26. September 1948 verlassen und kamen über Sachsen und Schleswig-Holstein ins Rheinland.

Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Str. 6, 5042 Erftstadt

## **Aus Tannsee (Kasenowsken)**

### **Straßenbau mit Hindernissen**

Mißvergnügte Verkehrsteilnehmer gibt es auch heutzutage trotz größtenteils bester Verkehrsverhältnisse in großer Zahl. Wer auf der Autobahn in die unvermeidlichen Staus gerät oder durch echte oder vermeintliche Verkehrssünder behindert wird bzw. sich behindert fühlt, gibt seinem Unmut meist in wenig gewählten Worten Ausdruck, ohne zu bedenken, daß sein Kontrahent davon kaum etwas hört. Der manchmal noch gebrauchten Geste mit dem Zeigefinger haben glücklicherweise Gerichtsurteile erfolgreich entgegen gewirkt.

Was aber im Innern geplagter Passanten vorgegangen ist, die zur Zeit des Ausbaus der Kiesstraße von Gerwischkehmen nach Kasenowsken zu einer befestigten Schotterstraße vor sich ging, stand den Gemütsaufwallungen der heutigen Verkehrsteilnehmer kaum nach. Freilich waren damals Anfang der dreißiger Jahre weniger Autofahrer betroffen, von denen es im genannten Gebiet nur wenige gab — sie mußten ihr Fahrzeug ohnehin fast während der ganzen Zeit des Straßenbaus in der Garage lassen — als vielmehr Fuhrwerkslenker und nicht zuletzt auch die Fußgänger. Ich als Betroffener der letzten Kategorie weiß davon einiges zu berichten.

Es war schon nicht die richtige Planung, mit dem Straßenbau ausgerechnet im Herbst zu beginnen, und der Spätherbst des Jahres 1932 erwies sich dafür als ganz besonders ungeeignet. Eine Schlechtwetterperiode folgte der anderen, und war schon in früheren Jahren die Straße infolge der Holzabfuhr arg in Mitleidenschaft gezogen, so wurde sie diesmal für solche Fahrzeuge bald vollkommen unpassierbar. Schließlich konnten auch leichte Fuhrwerke und zuletzt selbst Fußgänger sie nur noch unter großen Schwierigkeiten benutzen. Der ziegelrote Lehm, der schon die Feldarbeit oft erschwerte und mit dem man an verschiedenen Stellen die Unterschiede in der Straßenhöhe ausgleichen wollte, hatte sich allmählich in einen zähen Brei verwandelt, der hartnäckig jede Art der Fortbewegung zu verhindern suchte. Ich wagte einmal den Versuch, mit dem Fahrrad den Nachbarort zu erreichen, mußte jedoch bald aufgeben, als die Räder sich alsbald in Lehm-scheiben verwandelt hatten, die keine Bewegung mehr ermöglichten. So schnell der Lehm allem anhaftete, so schwierig war es, sich von ihm wieder zu befreien. Wehe dem Fußgänger, der in der früh hereinbrechenden Dunkelheit ohne eigene „Lichtquelle“ heimwärts strebte! Stellenweise sanken die Füße buchstäblich weg, und der Lehm gab sie nur widerstrebend wieder frei, behielt dafür aber gewissermaßen als „Fußpfand“ die damals sehr beliebten Gummischuhe, die am nächsten Morgen — oft vergeblich — gesucht wurden.

Trotz allgemeiner Mißstimmung über den fast den ganzen recht milden Winter anhaltenden trostlosen Zustand ergaben sich manchmal auch Situationen, die nicht einer gewissen Komik entbehrten. So erinnere ich mich noch einer solchen vor unserer Gastwirtschaft. Daß man wegen solchen Ungemachs auch oder gerade deshalb gewissen Trost in Form geistiger Getränke benötigte, dürfte durchaus verständlich sein, und so mußten solche Dinge doch ab und zu nachgeliefert werden. Daß trotz mehrfacher Warnung der Bierfahrer nicht einen weniger gefährlichen Umweg benutzte, sondern die übliche Tour nahm, erwies sich als folgenschwere Unterschätzung der Situation. Um nicht mit dem



Tannsee (Kasenowsken). Dorfplatz vor dem Krug von Emil Riegel.

Nr. (85) 43

leichtgewichtigen Leergut nochmals den ziemlich weiten Umweg für die Rückfahrt zu benutzen, bestieg er, auf seine zuverlässigen schweren Brauereipferde vertrauend, den Wagen, um bereits nach wenigen Metern samt Rossen und Wagen in dem zähen Lehm zu versacken. Da half nun kein noch so kräftiges „hü“ und „hott“ und kein Peitschenknallen; der Bedauernswerte mußte absteigen und erlitt prompt das gleiche Schicksal wie seine resignierenden Rösser. Unter großer Mühe befreite er sie und spannte sie ans hintere Wagenende, wo sie etwas festeren Boden fanden und das Fahrzeug schließlich rückwärts herausziehen konnten. Ein paar steife Grogs stellten dann sein inneres Gleichgewicht wieder her, doch schwor er hoch und heilig, die nächste Fuhre erst wieder unter normalen Wegeverhältnissen anliefern zu wollen.

Doch bis dahin hatte es noch gute Weile, erst im Frühjahr konnte der Straßenbau fortgeführt und schließlich beendet werden. Daß die geplagten Anwohner, wie auch auswärtige Straßenbenutzer hörbar aufatmeten, bedarf keiner näheren Erörterung.

Franz Jonetat — fr. Tannsee (Kasenowsken) — jetzt Flensburg

### Aus Herzogskirch (Niebudzen)

Brief von Präsentor Karl Beyrau an seine ehemalige Schülerin Frau F. Scheffler, geb. Stamminger, geschrieben am 17. 11. 1966

Liebe Frau Frieda Scheffler!

Für Ihren lieben Brief mit den guten Wünschen zu meinem 93. Geburtstag danke ich von ganzem Herzen. Der Brief war ein Stück aus unserer gemeinsamen lieben, leider verlorenen Heimat.

Mein Geburtstag war ein schöner sonniger, warmer Maientag. Ich saß auf der Terrasse vor unserem Hause im Garten, der jetzt im schönsten Blütenschmuck steht. Der Garten, etwa 1000 qm groß, hat einen schönen Rasen, umgeben von Obstbäumen, Sträuchern mit allerlei Beerenfrüchten, Ziersträuchern, Blumenbeeten, Gemüsebeeten und eine Ecke mit Waldbäumen und Sträuchern.

An unsere Heimat in Niebudszen, Warkallen und Skroblienen kann ich mich noch gut erinnern, und ich denke oft daran. Sie wohnten in einem Vorwerk von Gr. Kannapinnen, das in Warkallen lag. Eine andere Familie Stamminger wohnte in einem anderen Vorwerk von Gr. Kannapinnen. Ich erinnere mich, daß ein Mann mit Namen Stamminger seine Hand an einem verrosteten Drahtzaun verletzte und infolge einer Blutvergiftung starb.

An die Schüler Willert kann ich mich noch gut erinnern, es waren 2 Geschwister und gute, begabte Schüler. Ebenso erinnere ich mich noch gut an die Namen Siering, Pallen-schat, Schirmer, Dreher — der war Gendarm —, an die Warkaller Bauern Penner, Harpain, die beiden Erlach, in Skroblienen Krämer und Britt. Das Skrobliener Wäldchen war wirklich schön und geeignet zu Feiern von Schulfesten, an die ich jetzt noch denken muß. Viel Leberblümchen waren dort zu finden, und obwohl es hier viel Wälder gibt, Leberblümchen sind nicht zu finden.

Ich war in Niebudszen vom 1. 6. 1913 bis Ende des Jahres 1924. Vom 16. 8. 1914 bis Ende April 1918 war ich im Krieg. Ich habe in Niebudszen die ganze Inflation durchgemacht. Während des Krieges hat meine Frau in der Kirche die Orgel gespielt. Meine Tochter erinnert sich auch noch an die Volkstänze, die sie mit den Mädchen auf dem Turnplatz getanzt hat.

Am 1. Januar 1925 kam ich nach Walterkehmen und blieb da bis zu meiner Pensionierung am 1. 10. 1935. Ich zog nach Metgethen, einem Vorort von Königsberg, der dann in Königsberg eingemeindet wurde. Ende Januar 1945 mußten wir Königsberg verlassen und kamen auf der Flucht zuerst auf eine Insel bei Husum in Schleswig-Holstein, Nordstrand, und dann in die Pfalz nach Kirchheimbolanden. Ich wohne in dem Eigenheim meiner Tochter, Frau Elfriede Sterkan, deren Mann im November 1965 verstorben ist. Meine Frau ist am 30. 1. 1966 auch verstorben. Herzlich grüßt

Ihr getreuer Karl Beyrau (Geb. 23. 5. 1873)

1. und 2. Klasse der zweiklassigen Schule Herzogskirch (Niebudszen) im Jahr 1920 vor dem Haupteingang der Kirche. In der Mitte Präsentor C. Beyrau und Lehrer Latsch. Wer weiß die Namen der Jungen und Mädchen?





## Unsere einklassige Volksschule Seewiese (Antzirgessern).

Im Mittelpunkt unseres kaum 200 Einwohner zählenden Dörfchens stand die einklassige Volksschule unter der Leitung ihres sehr geschätzten Lehrers Herrn Wilhelm Jopski. Er stammte aus dem Kreis Sensburg, war verheiratet mit Frau Else, geb. Seiler, aus Thuren. Sie hatten zwei Söhne, führten ein vorbildliches Ehe- u. Familienleben. Als Offizier der Luftwaffe hatte der Herr Lehrer am I. Weltkrieg teilgenommen; er war evangelisch, Nichtraucher u. Nichttrinker, Mitglied beim „Stahlhelm“. — Als einer der Letzten zog er die SA-Uniform an. —

Frau Lehrer unterrichtete 2mal wöchentlich in Handarbeit und brachte uns Nähen, Stricken, Ausbessern, Häkeln, Sticken usw. bei. Außerdem oblag ihr die Aufsicht über sämtliche Reinigungsarbeiten der Klasse, Aborte und des gemeinsamen Flurs. Die ganze sanitäre Einrichtung war aus glattgehobelten Brettern gezimmert. Um dorthin zu kommen, mußte man über den Schulhof traben, was unserer Gesundheit recht dienlich war.

Im Sommer begann der Unterricht um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr. Stets pünktlich erschien der Herr Lehrer. Sofort verstummte alles Geschwätz; Bücher, Tafeln u. a. Kram wurden schnell verstaut. Schon standen alle Kinder, worauf der Herr Lehrer den „Guten-Morgen“-Gruß erwiderte, bis er ein Zeichen zum „Setzt-Euch“ gab. (Nach 1933 ging es, wie überall, mit „Heil-Hitler“ an.) Sobald festgestellt war, ob alle anwesend waren, eröffnete ein gemeinsames Gebet den Unterricht, und ein gemeinsames Gebet beschloß auch die Schulstunden. Es gab weder ein Zuspätkommen, noch unentschuldigtes Fernbleiben. Im Höchstfalle war man krank oder evtl. 1 Tag seine kleineren Geschwister aufpassen. Die beiden ersten Jahrgänge leisteten täglich 3 Std., während die älteren 5 Stunden lernen mußten. Der Stundenplan, anbei, sah ungefähr folgendermaßen aus:

**Stundenplan 1928—34**

Std.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7—8	Religion	Religion	Religion	Deutsch	Religion	Religion
8—9	Aufsatz Deutsch	Gesang	Rechnen	Geschichte	Erdkunde Deutsch	Zeichnen
9—10	Rechnen	Handarbeit Deutsch	Deutsch	Handarbeit Deutsch	Gesang	Rechnen
10—11	Naturkunde	Erdkunde	Heimatkunde	Rechnen	Turnen	Naturkunde
11—12	Geschichte	Turnen	Naturlehre	Zeichnen	Raumlehre	Turnen Bibliothek

Die Klasse war in 5 Abteilungen eingeteilt:

- |                          |                       |
|--------------------------|-----------------------|
| I. Abt. 7.—8. Schuljahr  | IV. Abt. 2. Schuljahr |
| II. Abt. 5.—6. Schuljahr | V. Abt. 1. Schuljahr  |
| III. Abt. 3. Schuljahr   |                       |

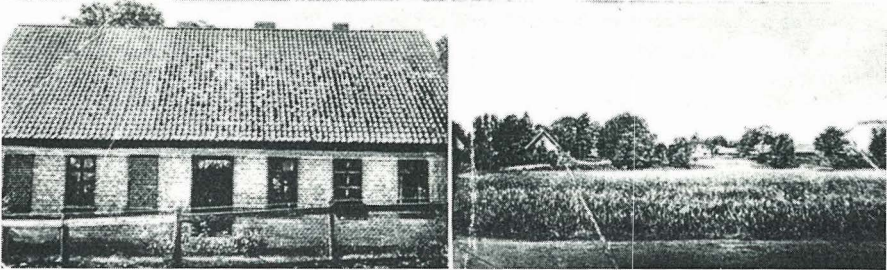
Nun wird sich der Laie fragen, wie oder was kann ein Kind unter solchen Umständen lernen? — Mäuschenstille herrschte beim Unterricht; denn es gab genug Lehrstoff, auch kam jeder Schüler zu Wort. (Der Herr Lehrer sah es einem wohl an der Nasenspitze an, ob man bei der Sache war oder nicht.) Übrigens, bis man die Oberstufe erreicht hatte, konnte man Schillers „Lied von der Glocke“ bald singen. Ebenso las der Dümme fast auswendig von Hermann Löns: „Jans Mümmelmann, der alte Heidhase, lag auf dem blanken Heidberg und ließ sich die heiße Mittagssonne auf den billigen Balg scheinen . . .“



Seewiese  
Schule

Groß aus Anzitzgessern

Gasthaus Inh. F. Gassner  
Dorfansicht



Ansichtskarte von Seewiese (Antzitzgessern). Dorfansicht, Dorfkrug, Schule, Blick auf den See.  
Nr. (114) 22

Im Juli 1927 kam ich aus der zweitklassigen Volksschule Tutschen nach Antzitzgessern. Sie umfaßte einige 20 Kinder aller 8 Jahrgänge (einschließlich der Gemeinde Worupönen und Discherlauken mit Abbauten), die bis zu meiner Schulentlassung 1934 auf 60 Schüler angewachsen war. Das Schuljahr begann am 1. April und endete am Palmsonntag mit der Konfirmation. (Die meisten Schulentlassenen traten bald in ein Dienstverhältnis bei einem Bauern. Selten ging jemand in die Lehre.) Beide Tage wurden recht feierlich begangen. Beim Absingen des Chorals: „Jesu geh voran . . .“, am letzten Tag, gab's gewöhnlich „Hochwasser“. (Nach 20 bzw. 30 oder 40 Jahren wurde man sich bewußt: ja, man brauchte jene hoffnungsvollen tröstenden Zeilen.)

Ein neuer Anzug bzw. Kleid und Schuhe, im Tornister die Schiefertafel mit Schwamm und Kissen an selbstgeflochtener Schnur aus bunten Wollresten, dazu die Griffel im „Scharnoal“, waren der ganze, große Stolz eines Anfängers. Sämtliche Unterrichtsbücher stammten vom Verlag Ferdinand Hirt aus Breslau. (Weshalb man heute noch mancherorts als Schlesier betitelt wird!?)

Schöne hölzerne Klappbänke, von unterschiedlicher Höhe, mit schwarzpolierten Tischen, sowie eingebauten Tintenfassern, boten Platz für 3—4 Schüler. Auf der linken Seite saßen die Mädchen und rechts die Jungen. (Strafweise mußte man beim Fenster stehen oder sich in den Winkel scheren). Das Pult des Lehrers stand auf einem Podium, (wo sich zu seinen Füßen auch ein Strafplätzchen befand.)

Zwei schwarze Wandtafeln — eine mit Sütterlin-Linien, die andere mit Notensystem —, Kreiden und der Zeigestock vom Haselstrauch neben einigen Eisbeerstöckchen (mit denen ich auch 2mal bekannt wurde) gehörten zum weiteren Inventar. Außer dem Schrank mit dem Lehrmaterial befand sich hinten ein weiterer für die Schülerbibliothek (ca. 200 Bücher). Darauf lag die Geige im Kasten und stand der Globus. Die hellblau getünchten Wände schmückten eine Bildtafel unserer heimischen Vögel, ferner der Vesuv bei Neapel;

zeitweise hingen die Schulwandkarten des Kreises Gumbinnen, der Provinz Ostpreußen, des Deutschen Reiches (während der Pausen fuhren wir so manchesmal im Geiste mit dem Schiffchen aus unserm See durch den Narpe-Kanal, in die Pissa, auf dem Pregel in die Ferne — und können heute nicht mehr zurück), die Europakarte (oder umsegelten die alte und die neue Welt).

Je nachdem in welchem Kreise des christlichen Kirchenjahres wir lebten, wurden schöne, bunte Bildtafeln unseres Heilandes von der Geburt bis zu seinem bitteren Tode am Kreuze entrollt, dazu die biblischen Geschehnisse erläutert und passende Kirchenlieder gelernt.

Vier hohe Fenster erhellten die Klasse. Es waren weder Petroleumlampen noch elektrisches Licht vorhanden. Im Flur, welcher auch Privateingang der Lehrerfamilie war, konnte man seine Schuhe, Schlorren oder Klumpen in Regale einordnen, um mit Wuschen oder Filzschuhen, sauber und warm, die geölten Holzdielen zu betreten. Ach, wie gemütlich war es da: gleich bei den Knaggen stand der gute, alte Kachelofen!

Wöchentlich abwechselnd wischten zwei und zwei Mädchen Staub und hatten das Bücheramt inne. Zwei und zwei Jungen waren Tafelordner. Jemand versah das Amt eines Geigen- bzw. Kartenordners. Zwei und zwei Schüler brachten die Wetterkarte mit. Thermometer, Barometerstand, Windrichtung und -stärke ablesen waren weitere Aufgaben. Alljährlich wurden die ersten Zugvögel notiert und im Winter die Standvögel nicht vergessen! (In manchen Wintern litten sie bitter Not).

Die schönste Zeit des Tages war wohl immer die große Pause, da jeder mit Appetit sein Frühstücksbrot verzehrte, um bald auf dem Schulhofe, aber noch lieber auf dem Spielplatz am See, Schlagball oder Völkerball zu spielen und sich auszutoben. Obgleich uns eine Stunde ziemlich lang vorkam, verstand es der Lehrer ganz gut, ein wenig Abwechslung in den Stundenplan zu bringen. So saß im Sommer die eine Abt. hier oder dort im Garten, auf der Treppe, unter der Eiche, bei der Kastanie oder sonst in einer ruhigen Ecke des Hofes. (Schlimm wurde es, wenn es hieß: „Herr Lehrer, es regnet!“) Ein zuverlässiger Schüler ließ drinnen rechnen oder lesen, während das Klassenfenster offen stand.

Wie gerne bauten wir unser Dörfchen im Sandkasten auf mit seinen Häusern und Gärten! Zu Naturkunde brachten wir oft allerlei Blumen, Kräuter, Gräser usw. mit, zwecks Bestimmung. Sehr interessant war mancher kurze Spaziergang an den Feld- und Wiesenrainen, wo die bunten Falter noch flogen, fließige Bienen Nektar suchten und kleine Käfer krabbelten.

Etwas schwieriger gestalteten sich anfangs die vaterländischen Geschichtsstunden mit der Schlacht im Teutoburger Walde, dem Adalbert von Prag, der Deutschordenszeit, den Kaisern und Königen, unverständlich die Einwanderung der Salzburger, mit dem kurzen Satz: „Ihres Glaubens wegen ausgewiesen, siedelte sie der Preußenkönig in Ostpreußen, hauptsächlich um Gumbinnen an . . .“ (Nach etwa 20 Jahren fiel mir Ganghofers „Almenrausch“ in die Hände, dazu fand ich in Trautenau am Kapellenberg — man sieht es auch heute noch — die Inschrift jenes Königsberger Regts., welches 1866 gegen Österreich kämpfte (kaum 2 Generationen zurück). Schlimm, „wer dran glauben muß!“ Wie sich doch das Rad der Geschichte dreht!

Vor dem 21. Juni durfte niemand im See baden. Aber dann . . ., wenn es mal Hitzeferien gab!! Kamen auswärtige Klassen an den See, durften wir manchmal ein paar Minuten län-

**Sendet Briefe und Päckchen nach Mitteldeutschland,  
jedoch nicht den Heimatbrief,  
denn damit werden die Empfänger gefährdet!**

ger mit ihnen spielen, als es die Pause vorschrieb. Zur Winterszeit lieferten wir uns schöne Schneeballschlachten und die herrlichsten Rodelpartien. Am Fastnachtsdienstag, nachdem alle Bücher versteckt und die Stöckchen zerbrochen waren, prangte jener Anfang eines Gedichtes an der Tafel:

„Fastnacht, Fastnacht, nur einmal im Jahr!  
Herr Lehrer! Wir möchten Schlitten fahrn.  
Die schwarzen Raben sind gekommen  
Und haben uns die Bücher weggenommen.  
Fastnacht, Fastnacht, feiert Katz und Maus  
Herr Lehrer! Lassen Sie uns bald nach Haus!  
Der Herr Lehrer ist ein guter Mann.  
Er faßt auch gern den Rohrstock an“ (bzw. das Eisbeerstöckchen).

Mit einem Schmunzeln erfüllte er unsern Wunsch, nachdem er alle Bücher und Tornister gefunden hatte.

Alljährlich nahmen wir an den Reichsjugendwettkämpfen in Niebudzen teil und trugen manchen Eichenlaubkranz nach Hause. Selten nur besuchten wir andere Schulen. Der große Jahresausflug, bis zum Gumbinner Bahnhof mit 2 PS per Leiterwagen, führte uns entweder nach Balberdszen, zum Bismarckturm auf die Kallner Berge, nach Trakehnen, an den Marinowo-See oder auch an den Wystiter-See durch die Rominter Heide. Einmal waren wir sogar in Gumbinnen im Kino; wilde Tiere in Afrika wurden gezeigt. Wir waren dabei, wenn die Gumbinner Soldaten an unserem See Übung hatten! Aus der Gulaschkanne schmeckte die Erbsensuppe viel besser. Ebenso waren wir dabei, wenn die Fische rei unter dem Eis losging! Da spürte man keine Kälte.

Eine Aufregung gab es jedes Jahr, wenn der Kreisarzt Dr. Schubert kommen sollte; denn die Schwester Anna suchte nach Läusen und fand immer welche. Sonst konnten wir mit die gesündesten Kinder aufweisen. Spannend war es, wenn der Kreisschulrat Herr Köhn uns mal besuchte!

Ein unausweichliches Problem bestand darin, daß 1—2 geistig Behinderte in der Klasse den Unterricht oft störten.

Zum Schulhof gehörte eine kleine Landwirtschaft. An lebendem Inventar waren 1 Pferd und 1 Kuh vorhanden, nebst allerlei Geflügel. Anfang der 30er Jahre wurde sie verkauft. Dafür hatten Jopskis als erste im Dorfe ein Auto. Im Herbst entwickelte sich stets fröhliches Treiben bei der Kartoffelernte. Dabei halfen alle größeren Schulkinder, denn jedes wurde mit einem blanken 50-Pfg.-Stück belohnt, welches eine Hilfe fürs Schülersparbuch gab. Wie gut schmeckte der Kaffee und der selbstgebackene Fladen, den Frau Lehrer spendierte, auf dem Felde!

Es gehörte zur Selbstverständlichkeit, alle Leute zu grüßen, auch wenn Fremde ins Dorf kamen. Streng überwacht war das Aneignen fremden Eigentums. Kaum jemand getraute sich, Zündhölzchen oder Zigaretten einzustecken, geschweige zu rauchen. Karten spielen kam auch nicht in Frage!

Mein Vater war Schulverbandsvorsteher und hatte sich um die äußeren Angelegenheiten zu kümmern; selbstverständlich auch um die inneren bei seiner großen Kinderschar. Was scherte das uns Kinder! Für uns war die Schulzeit die unbeschwerteste und schönste Zeit des ganzen, langen Lebens. Wie gut nur, daß man soviel auswendig lernen mußte; denn es kam die Zeit, da man als Deutscher kein Radio, keine Post, weder Zeitung noch Buch haben durfte, ja nicht mal mehr Deutsch sprechen sollte!

Gertrud Bischof, Schwabach (fr. Seewiese)



# Kreisgemeinschaft und Gumbinner Vereinigungen

## Mitteilungen der Geschäftsstelle:

Stadt Bielefeld — Patenschaft Gumbinnen — Postfach 181, 4800 Bielefeld 1

### Im Schriftverkehr mit der Kreisgemeinschaft: Immer die Heimatanschrift angeben!

Bei vielen Zuschriften, die an die Kreisgemeinschaft oder an ihre einzelnen Stellen, z. B. die Patenschaftsstelle, das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, den Schrifteiter des Heimatbriefs und die Sammelstelle für Familiennachrichten im Heimatbrief gerichtet werden, fehlt die Angabe der alten Heimatanschrift. Es genügt nicht, nur die jetzige Postanschrift mitzuteilen. So muß bei den Familiennachrichten im Heimatbrief die Herkunft des betr. Jubilars usw. oder auch des Verstorbenen aus einem bestimmten Dorf oder aus einer Haus-Nummer in Gumbinnen zu entnehmen sein. Es muß also grundsätzlich heißen als Beispiel: 80. Geburtstag Franz Meier aus Ohldorf, Kr. Gumbinnen (oder aus Gumbinnen, Schillerstr. 44), jetzt 2000 Hamburg 22, Pieperweg 3 a, am 17. November 1978. Die Kreiskartei beruht auf der alten Wohnsitzbezeichnung im Heimatkreis Gumbinnen. Jede Familie wird also unter dieser alten Heimatanschrift geführt, die sich nicht verändert. Mitteilungen jeder Art können kaum bearbeitet werden, wenn diese alte Heimatanschrift fehlt. Das trifft besonders auch dann zu, wenn eine Änderung der jetzigen Postanschrift gemeldet wird. Ebenso sollte die jetzige Anschrift einschließlich der alten Heimatanschrift immer auch im Briefkopf geschrieben sein (nicht nur als Absender auf dem Umschlag.) Denn die Umschläge werden nicht aufbewahrt. Liebe Gumbinner, die Bearbeitung vieler Zuschriften wird außerordentlich erschwert, manchmal sogar unmöglich gemacht, wenn diese Regeln nicht beachtet werden. Außerdem bei allen Anfragen bitte Rückporto beifügen, wenn man Antwort erwartet!

### Neuerscheinung Preußisch-Litauische Zeitung Nr. 143/1932 vom 21. 6. 1932

Die Kreisgemeinschaft hat aus Anlaß der Festtage in Schwarzach und Salzburg im September 1978 einen originalgetreuen Nachdruck der Preußisch-Litauischen Zeitung, Gumbinnen, vom 21. Juni 1932, herausgegeben. Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten im Format DIN A 3, von denen 6 ausschließlich der Gumbinner Jubiläumsfeier der Salzburger Einwanderung gewidmet sind. Der Ablauf aller Einzelveranstaltungen mit dem Inhalt der Ansprachen usw. ist genau geschildert. Die Jubiläumszeitung von 1932 wurde erstmalig beim Gumbinner Vortragsabend am 19. September in Schwarzach/Salzburg angeboten und fand dort reißenden Absatz. Der Versand aus Bielefeld erfolgt seit Oktober 1978. Inzwischen sind bereits 2 Nachdruck-Auflagen ausgeliefert, weitere folgen nach Bedarf. — Bestellung der Zeitung: S. Seite 48 dieses Heftes.

## Die Landbezirke des Kreises Gumbinnen

### Bezirks- und Ortsvertreter arbeiten an der Weiterführung der Dokumentation

Bekanntlich hat die Arbeit an der Kreisdokumentation etwa 1971 mit der Herausgabe des Buches „Stadt und Kreis Gumbinnen“ von Dr. R. Grenz nicht aufgehört. So werden auch weiterhin die Ortspläne aller Gemeinden bearbeitet, mit Einzelheiten vervollständigt, Flurnamen ermittelt und eingetragen, Bilder aller Gehöfte und Landschaften sowie von den wichtigsten Ereignissen und auch von Personen gesammelt, Ortsbeschreibungen und Chroniken verfaßt und die Familienentwicklung in der Einwohnererhebung niedergelegt. Dies alles geschieht, um für die Zukunft ein genaues Bild der Verhältnisse in unserem Heimatkreis festzuhalten und für jedermann die eigene Familienforschung und -geschichte sicherzustellen.

Zahlreiche Einwohner unseres Kreises haben sich verantwortungsbewußt als Bezirks- und Ortsvertreter für die Wahrnehmung dieser wichtigen Aufgabe zur Verfügung gestellt. Oft gehören sie schon der Generation der Jüngeren an, die bei der Vertreibung noch Kinder waren. Die „Bezirke“ entsprechen etwa den alten Kirchspielen, während unter dem Begriff „Gemeinden“ die früheren politischen Gemeinden zu verstehen sind, die in einzelnen Fällen aus mehreren Ortsteilen einschließlich der Güter bestehen. Eine Kreiskarte mit der Einteilung der Bezirke ist auf den Mittelseiten dieses Heimatbriefes abgebildet. Die Ortsvertreter sind bestrebt, mit ihren Gemeindemitgliedern in Verbindung zu bleiben. Sie führen die Ortskartei und tragen in ihr die Veränderungen der zugehörigen Familien und ihrer Nachkommen ein. Die Nachrichten aus diesem engsten nachbarlichen Kreis von Gemeindeangehörigen werden gelegentlich in Gemeinderundbriefen zusammengefaßt und veröffentlicht. Beispiele dafür haben die Gemeinden Angerfelde, Angereck, Austfelde, Seewiese geliefert, alle anderen sind ebenfalls dazu aufgerufen. Auch unser Heimatbrief kann Nachrichten aus einzelnen Gemeinden aufnehmen. In der Dokumentation des Kreises werden die Landgemeinden in der alphabetischen Reihenfolge mit der Bezeichnung der Ortsnamen geführt, die 1937/38 amtlich eingeführt worden sind. Zum besseren Verständnis für die Alteingesessenen und vor allem auch für die Geschichtsforschung werden die früheren Ortsnamen grundsätzlich in Klammern dahinter genannt. Im alphabetischen Verzeichnis hat jede Gemeinde eine Ordnungsnummer, unter der sie sowohl im ersten Heimatbuch von Otto Gebauer (1958), als auch im Dokumentarwerk von Dr. Grenz (1971) aufgeführt ist. Auch in der Dokumenten- und Bildersammlung des Kreisarchivs Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld werden die Unterlagen der Gemeinden in dieser alphabetischen Numerierung geführt und gesammelt.

Seit der letzten Veröffentlichung der Ortsvertreter-Anschriften in den Jahren 1971/72 haben sich Änderungen ergeben. Wir beginnen deshalb in diesem Heft mit der Bekanntmachung der jetzt amtierenden Ortsvertreter und bitten alle Landsleute aus dem Kreisgebiet, mit den für ihren Heimatort zuständigen Vertretern Verbindung zu halten und sich an dem Dokumentationsvorhaben nach eigenem Erinnern und Wissen kräftig zu beteiligen. Wir vermissen natürlich auch für viele Orte jüngere Landsleute als Nachfolger für unsere älteren Ortsvertreter. Diese arbeiten zwar mit Liebe an ihrer Aufgabe, solange sie die Kraft dazu haben, freuen sich sicherlich aber über interessierte Helfer aus dem Kreis ihrer gemeindeangehörigen Familien, an die sie ihr Amt nach Einarbeitung einmal weitergeben können. Hierfür sind Lust und Liebe zur Sache nötig. Die notwendige sachliche Hilfe und Kostenerstattung wird in angemessenem Umfang von der Kreisgemeinschaft gewährt. Meldung von bereitwilligen Mitarbeitern nimmt auch der Leiter der Gumbinner Landgemeindegemeinschaft: Otto Ellmer, An der Kaserne 2, 6300 Gießen, Ruf 0641/32952 entgegen.

## **Bezirks- und Ortsvertreter des Kreises Gumbinnen**

### **Bezirk Gumbinnen-Nord (Landgemeinden)**

Bezirksvertreter: Frau Frieda Kalle, geb. Walter, Sodeiken

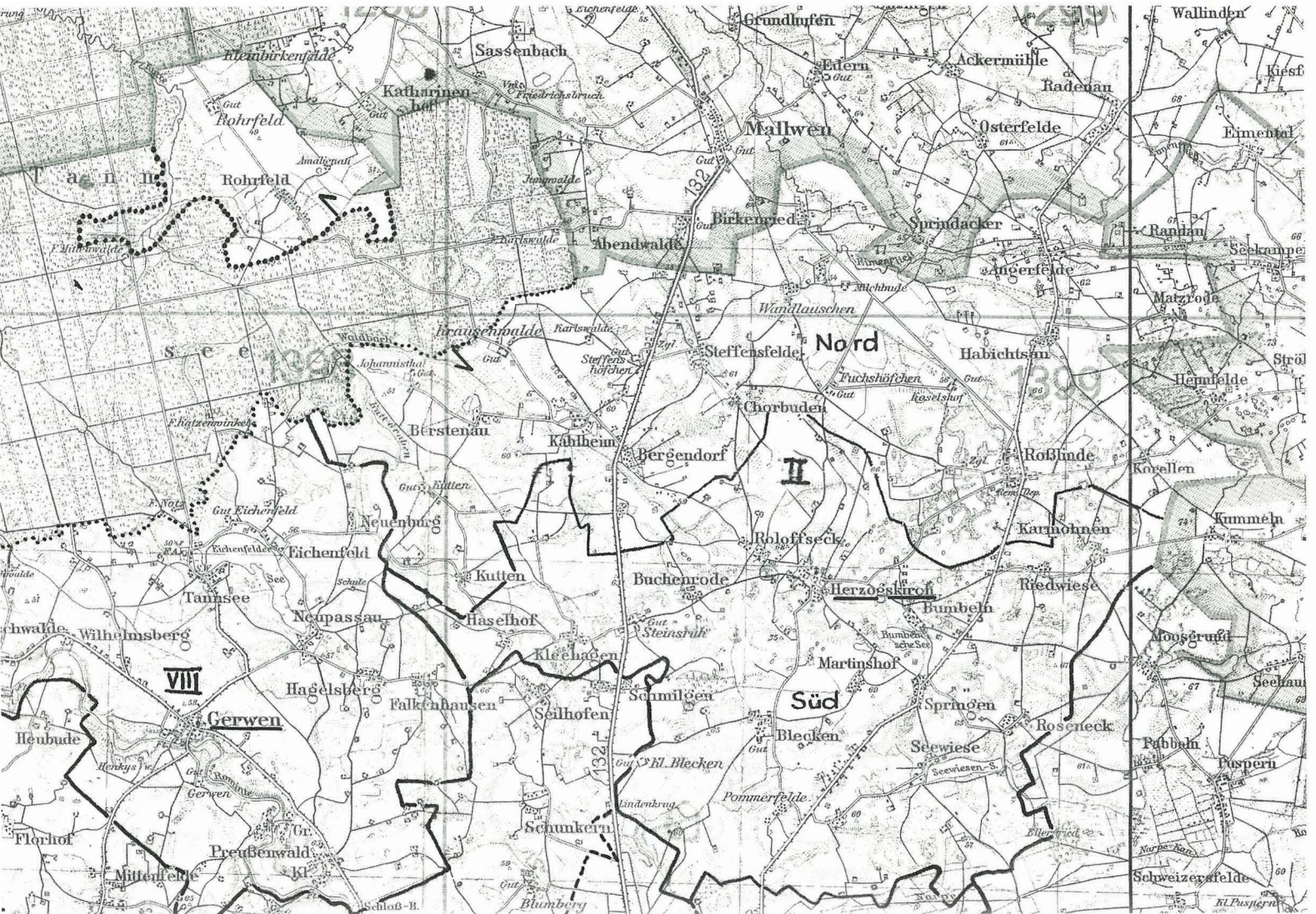
Husemannstr. 7, 4600 Dortmund 12, Ruf (0231) 25 20 96

Stellvertretender Bezirksvertreter: August Walter, Anschrift wie vor.

Ortsvertreter (Ov.), Stellvertreter (Stv.) bzw. Betreuer (Betr.) der Gemeinden:

- |                             |  |
|-----------------------------|--|
| 2 Altkrug<br>(Sadweitschen) | Ov: Frau Erna Reck<br>Brandenburger Str. 52, 2430 Neustadt/Holst.    |
| 35 Freudenhoch              | Ov: fehlt zur Zeit, Meldung erbeten an Bez.-Vertr.                   |
| 36 Friedrichsfelde          | Ov: Fritz Walter<br>Heinrich-Delp-Str. 207, 6100 Darmstadt-Eberstadt |





Ambirkefeld

Sassenbach

Mallwen

Ackermühle

Rohrfeld

Katharinenhof

Radenan

Osterfelde

Rohrfeld

Abendwald

Birkenried

Sprindacker

Rappau

Angerfelde

brauschpötte

Steffensfelde

Nord

Habichtsdau

Berstenau

Kahlheim

Bergendorf

Chorbuden

Roßlunde

Neuenburg

Kutteln

Bucheroode

Roloffseck

Karmöhnen

Neupassau

Haselhof

Kleehagen

Schmilgen

Martinshof

Riedwiese

Hagelsberg

Falkenhausen

Seilhofen

Schmilgen

Blecken

Springen

Rosneck

Heubude

Gerwen

Schumkern

Pommerfelde

Seewiese

Rosneck

Florhof

Preußenwald

Schumkern

Pabbau

Puspern

Mittelfelde

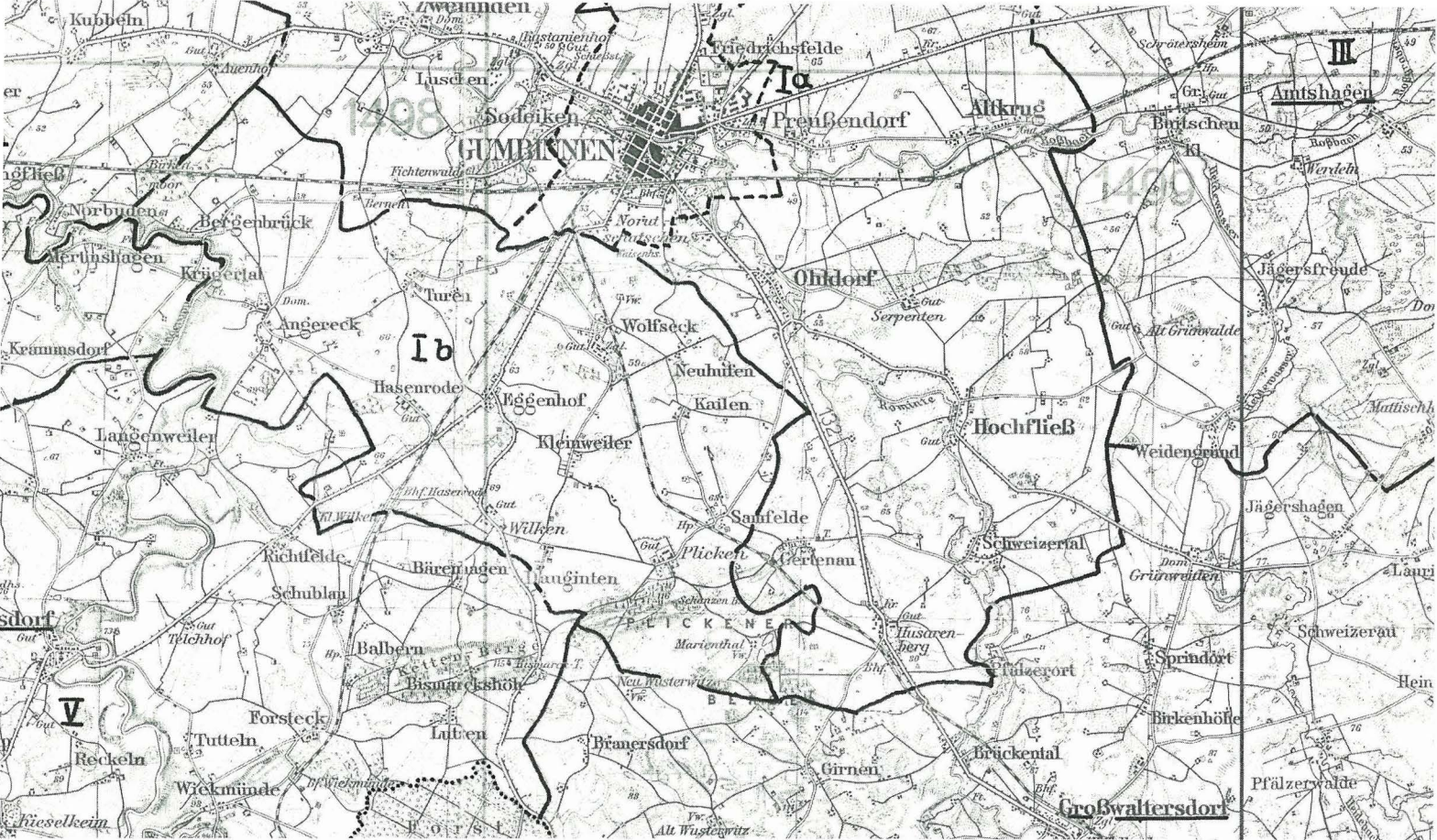
Schloß-B.

Blumberg

Schweizerfelde

RL Puspern





# Karte des Kreises Gumbinnen

Ausschnitt der Bezirke Gumbinnen Nord Gumbinnen Süd Herzogskirch

Maßstab 1 : 100.000



- |     |                                |   |
|-----|--------------------------------|---|
| 38  | Gertenau<br>(Gertschen)        | Ov: fehlt z. Z., Meldung erbeten an Bez.-Vertr.<br>Betr. Frau Frieda Kalle, Anschrift s. o. Bez.-Vertr. |
| 59  | Hochfließ<br>(Augstupönen)     | Ov: Fritz Grün, Ruf: (051405) 74 79<br>3101 Adelheidsdorf, Krs. Celle                                   |
| 93  | Luschen                        | Ov: Hans Korupkat<br>3091 Gr. Häuslingen 88   |
| 107 | Ohldorf<br>(Kulligkehmen)      | Ov: Friedrich Hefft, Ruf (05141) 5 25 53<br>Im Teinert 26, 3100 Celle                                   |
| 115 | Preußendorf<br>(Pruszischken)  | Ov: Wilhelm Zimmermann<br>Mozartstr. 8, 6308 Butzbach   |
| 132 | Schmilgen                      | Ov: Fritz Kalweit, Ruf (05061) 29 89<br>Burgstr. 29, 6460 Gelnhausen                                    |
| 136 | Schunkern                      | Ov: Frau Grete Pilz, Ruf (02105) 51 28<br>Schmalseitenweg 9, 4005 Meerbusch 1                           |
| 140 | Schweizertal<br>(Nestonkehmen) | Ov: fehlt z. Z., Meldung erbeten an Bez.-Vertr.<br>Betr. Frau Frieda Kalle, Anschrift s. o. Bez. Vertr. |
| 142 | Seilhofen<br>(Waiwern)         | Ov: Frau Magda Adomeit, geb. Wallat, Ruf (0711) 216 48 85<br>Oberndorfplatz 8, 7000 Stuttgart 80        |
| 143 | Sodeiken                       | Ov: August Walter, Ruf (0231) 25 20 96<br>Husemannstr. 7, 4600 Dortmund 12                              |

### Bezirk Gumbinnen-Süd (Landgemeinden)

Bezirksvertreter: Siegfried Hesselbarth, Angereck, Ruf (04749) 215  
Löhrrstr. 20, 2851 Schiffdorf-Geestenseth

Ortsvertreter (Ov.), Stellvertreter (Stv.), bzw. Betreuer (Betr.) d. Gemeinden:

- |     |                               |  |
|-----|-------------------------------|--|
| 6   | Angereck<br>(Kampischkehmen)  | Ov: Siegfried Hesselbarth, Ruf (04749) 2 15<br>Löhrrstr. 20, 2851 Schiffdorf-Geestenseth   |
| 13  | Bergenbrück<br>(Sabadszuhnen) | Ov: fehlt z. Z., Nachfolgermeldung erbeten an Bez.-Vertr.  |
| 26  | Dauginten                     | Ov: Frau Irmgard Börger, geb. Schneider<br>Neuenlande 4, 2854 Loxstedt   |
| 27  | Eggenhof<br>(Kuttkuhnen)      | Ov: fehlt z. Z., Nachfolgermeldung erbeten an Bez.-Vertr.<br>Betr. Frau Gerda Ellmer, geb. Bernecker, Ruf (0641) 3 29 52<br>An der Kaserne 2, 6300 Gießen/Lahn |
| 55  | Hasenrode<br>(Stulgen)        | Ov: Frau Charlotte Hüncken, Ruf (05129) 408<br>Zollstraße 7, 3201 Söhlde   |
| 69  | Kailen                        | Ov: fehlt z. Z., Nachfolgermeldung erbeten an Bez.-Vertr.  |
| 81  | Kleinweiler<br>(Skardupchen)  | Ov: Ernst Brandtner<br>Alhardstr. 70, 2820 Bremen  |
| 104 | Neuhufen<br>(Naujeningken)    | Ov: Frau Gertrud Kadulla<br>Imperberg 6, 4131 Rheinkamp-Repelen  |
| 130 | Samfelde<br>(Szameitschen)    | Ov: Helmuth Müller,<br>2071 Rausdorf, Kr. Stormarn   |
| 149 | Turen                         | Ov: Herbert Schaumann<br>Stettiner Str. 9, 3016 Seelze   |
| 156 | Wolfseck<br>(Wilkoschen)      | Ov: Heinz Krauseneck, Ruf (0791) 36 64<br>7170 Schwäbisch-Hall   |

## Bezirk Herzogskirch (Niebudszen)

Bezirksvertreter: Ernst Steiner-Steinsruh, † 31. 10. 1978, Nachfolge noch nicht geregelt

Stellvertreter: Otto Ellmer-Kleeenhagen, Ruf (0641) 3 29 52

An der Kaserne 2, 6300 Gießen/Lahn

Ortsvertreter (Ov.), Stellvertreter (Stv.) bzw. Betreuer (Betr.) der Gemeinden:

- |                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| 7 Angerfelde<br>(Mingstimmien)    | Ov: Wolfgang Zansinger<br>Dortusstr. 12, 7800 Freiburg/Brsg.  |
| 14 Bergendorf<br>(Pakallnischken) | Ov: fehlt z. Z., Meldung erbeten an Otto Ellmer<br>Betr. Otto Ellmer, Anshr. s. o.  |
| 15 Berstenua<br>(Bersteningken)   | Ov: Frau Hildegard Staguhn, geb. Salecker<br>4471 Dalum, Kr. Meppen   |
| 17 Birkenried<br>(Uszballen)      | Ov: fehlt z. Z. Meldung erbeten an Otto Ellmer  |
| 19 Blecken                        | Ov: Frau Hildegard Ziemens, Ruf (05121)<br>Ahornweg 31, 3200 Hildesheim<br>Stv. Frau Liesbeth Broszukat<br>Blücherstr. 56, 4150 Krefeld                     |
| 23 Buchenrode<br>(Skroblienen)    | Ov: Otto Britt<br>Gregor-Mendel-Str. 11, 6967 Buchen/Odw.<br>Stv. Fritz Britt<br>Am Klüsterholz 12, 2407 Bad Schwartau                                      |
| 24 Bumbeln                        | Ov: Paul Gröchel,<br>Christhauser Str. 8 b, 5630 Remscheid-Lennep<br>Stv. Hans Sellien,<br>Alzeyer Nebenstr. 56, 6509 Gau Odernheim                         |
| 25 Chorbuden                      | Ov: Frau Charlotte Klinger<br>Frhr.-v.-Stein-Str. 1, 4967 Bückeburg   |
| 52 Habichtsau<br>(Wannagupchen)   | Ov: Ernst Puschamsies<br>Lichtenbergstr. 2, 7800 Freiburg/Brsg.   |
| 54 Haselhof<br>(Warnehlen)        | Ov: Ernst Steiner,<br>Meinbergstraße 47, 4600 Dortmund-Schüren<br>Stv. Frau Steiner, Anschrift wie vor  |
| 57 Herzogskirch<br>(Niebudszen)   | Ov: Erich Sachs, Ruf (05382) 27 60<br>Breslauer Str. 10, 3353 Bad Gandersheim<br>Stv. Helmut Pilz<br>Fontanestr. 11, 4019 Baumberg/Rhld.                    |
| 68 Kahlheim<br>(Antbrakupönen)    | Ov: Otto Pannke<br>3071 Stöckse, Kr. Nienburg   |
| 73 Karmohnen                      | Ov: Arno Porsch<br>Weidenstr. 5, 2160 Stade   |
| 74 Kleeenhagen<br>(Guddatschen)   | Ov: Otto Ellmer, Ruf (0641) 3 29 52<br>An der Kaserne 2, 6300 Gießen/Lahn<br>Stv. Eckart Steiner, Ruf (06126) 39 31<br>Schöne Aussicht 35, 6270 Idstein/Ts. |
| 82 Korellen                       | Ov: Frau Charlotte Schlemminger, geb. Hopp<br>Schützenstr. 57, 2217 Kellinghusen  |
| 87 Kutten                         | Ov: Max Weber, Ruf (07432) 2 11 73<br>Bühlstr. 20 7470 Albstadt 3 (Onstmettingen)   |

- |     |                               |   |
|-----|-------------------------------|---|
| 95  | Martinshof<br>(Martischen)    | Ov: Gustav Adomszent, Ruf (04342) 28 87 .8 13 06-<br>2309 Marienwarder/Preetz   |
| 97  | Matzrode<br>(Skardupönen)     | Ov: fehlt z. Z. Meldung erbeten an Otto Elmer   |
| 120 | Riedwiese<br>(Ballienen)      | Ov: Fritz Fischer<br>2816 Kirchlinteln 145, Kr. Verden/Aller<br>Stv. Frau Luise Fischer, Anschrift wie vor  |
| 123 | Rohrfeld                      | Ov: fehlt z. Z. Meldung erbeten an Otto Ellmer  |
| 124 | Roloffseck<br>(Warkallen)     | Ov: Otto Erlach<br>Tannenweg 8, 4400 Münster  |
| 125 | Roseneck<br>(Worupönen)       | Ov: Walter Eschment, Ruf (05439)<br>Settrup, 4557 Fürstenau   |
| 127 | Roßlinde<br>(Brakupönen)      | Ov: Franz Steiner, Ruf (0561) 88 21 52<br>Kiefernweg 46, 3502 Velmar 1  |
| 141 | Seewiese<br>(Antzirgessern)   | Ov: Frau Gertrud Bischof, geb. Wirsching<br>Freiherr-v.-Stein-Str. 31, 8540 Schwabach<br>Stv. Otto Puplat, Ruf (0551) 79 35 19<br>Kehrstr. 12, 3400 Göttingen-Geismar |
| 145 | Springen                      | Ov: Frau Christa Mantey, geb. Schachtner, Ruf (0431) 36 16 11<br>Gravensteiner Str. 49, 2300 Kiel-Holtenau  |
| 146 | Steffensfelde<br>(Rudstannen) | Ov: Herbert Gensowski Ruf (0211) 44 98 87<br>Robert-Koch-Str. 55, 5000 Köln 41  |

### **Kreistreffen in Hamburg, Erntedankfest am 1. 10. 1978**

Das Treffen war mit ca. 190 Personen gut besucht, was um so höher zu bewerten ist, als am selben Tag die Landesgruppe Hamburg der LMO in einem anderen Stadtteil einen „Ostpreußischen Herbstmarkt“ veranstaltet hatte. Außerdem hätte der erste schöne Sonntag nach längerer Regenzeit auch manchen Landsmann zu einem Spaziergang verkloppen können.

Da sowohl unser Kreisvertreter Lm. Goldbeck als auch sein Stellvertreter Lm. Bolgihn am Erscheinen verhindert waren, eröffnete der Leiter der Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg, Lm. Kinnigkeit, das Treffen. Er übermittelte zunächst die Grüße der Vorgenannten und begrüßte die Erschienenen, insbesondere unsern Kreisältesten Lm. Kuntze sowie Lm. Jordan (fr. Pfarrer in Szillen).

Pastor Jordan hielt sodann eine Andacht ab, in die er als Leitgedanken das Erntedankfest stellte und damit gleichzeitig eine Brücke zur Heimat schlug, in der dieses Fest eine viel größere Bedeutung hatte als in unseren westdeutschen Industriegebieten. Eine Kollekte nach der Andacht erbrachte über 350 DM für unsere Weihnachtspäckchen-Aktion.

Wegen der Verhinderung von Lm. Bolgihn entfiel die vorgesehene Bürgerbesprechung. Lm. Kinnigkeit wies aber auf zwei Ereignisse hin, die für uns von Bedeutung sind. Zunächst berichtete er kurz über die Festtage, die anlässlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft des Landes Salzburg für den Salzburger Verein vom 16. bis 20. September d. Js. in Schwarzach stattfanden. Als zweites wichtiges Ereignis erwähnte er die Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen durch den Freistaat Bayern und meinte, wir befinden uns bei diesem Paten in guten Händen. Wie der Beifall zeigte, sind die meisten Landsleute derselben Ansicht.

Nach dem Mittagessen hielt dann Lm. Dorß seinen Dia-Vortrag über seine diesjährige Reise nach Ostpreußen. Wenn auch die Städte ihr Gesicht verändert haben, so hat doch die

Landschaft das ihrige bewahrt. Ruhige Straßen, einsame Wälder und stille Seen mit unverbauten Ufern geben auch heute noch unserer Heimat ihr Gepräge. Der starke Beifall zeigte, daß er mit seinem Vortrag uns allen eine große Freude bereitet hat.

Bei Kaffee und Kuchen und auch stärkeren Getränken blieb man noch längere Zeit gemütlich beisammen, bis man sich auf den Heimweg machte; die meisten sicher mit dem Vorsatz, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein.

Alfred Kinnigkeit



Wirtschaftshof des Gutes Marienhöhe bei Erlengrund (Maygunischken). Diese Aufnahme u. a. erhielt das Kreisarchiv beim Treffen in Gießen von Lm. Wasserberg, Marienhöhe, für die Gumbinner Bildersammlung. Nr. (178) 11 A

### **Gießen, Sonntag den 28. Oktober 1978**

Zu einem Kreistreffen waren auch in diesem Jahr wieder etwa 65 Gumbinner aus dem nordhessischen Raum zusammengekommen, um sich „heimatlich aufzuladen“. Kreisvertreter Goldbeck nahm am Vormittag zur heimatpolitischen Lage Stellung und schilderte die Arbeit der Kreisgemeinschaft als Aufbau einer kleinen Ordnungszelle im Gesamtgefüge unserer deutschen historischen Weiterentwicklung. Dann berichtete unser jugendlicher Mitbürger Johannes Berger über seine Reise nach Masuren und besonders nach Goldap, die er mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft als Gast in einer Reisegesellschaft der Goldaper kürzlich mitgemacht hatte. Darüber ergab sich eine angeregte Aussprache. Nachmittags erläuterte Johs. Berger die bei dieser Fahrt von ihm selbst aufgenommenen Dias, die besonders eindrucksvoll einen Rundblick vom Goldaper Berg und dann auch Eindrücke von der Fahrt über die Seen von Lötzen nach Nikolaiken zeigten. Zum Abschluß sprach der Kreisvertreter zu Lichtbildern über die Gründungszeit der Stadt Gumbinnen und die Ansiedlung der verschiedenen Siedlergruppen nach der Pest von 1709/10, in deren Mittelpunkt die Aufnahme der Salzburger Emigranten stand. Hierzu konnte die schöne Bildreportage wiederholt werden, die im Kreisarchiv von der 200 Jahrefeier der Salzburger Einwanderung in Gumbinnen 1932 zusammengestellt wurde und die bereits während der Salzburger Jubiläumsveranstaltung im September 1978 in Schwarzbach großen Beifall gefunden hat.



## Kreisgruppe Gumbinnen in Berlin

**Sommerliches Treffen am 18. 6. 1978** im „Parkrestaurant Südende“, in Berlin Steglitz. Der Jahreszeit entsprechend konnten wir mit dem Besuch der Veranstaltung zufrieden sein. Kreisbetreuer Lm. Margies begrüßte die Anwesenden und gab einen ausführlichen Bericht über das Haupttreffen am 3. u. 4. Juni 1978 in Bielefeld, an dem noch weitere Mitglieder der Berliner Gruppe teilgenommen hatten. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel blieben unsere Gäste noch einige Zeit beisammen, aber das Fernsehen (Fußball WM) sorgte dafür, daß um 20 Uhr der Saal wie ausgefegt war.

**Ausflug ins Grüne, Dampferfahrt am 16. 8. 1978.** In Wannsee gingen um 14 Uhr eine Handvoll Gumbinner im strömenden Regen an Bord, um nach Schildhorn zu schippern. Im Treffpunkt „Wienerwald“ kamen per Bus dann noch einige Unentwegte dazu, die mit uns ein wenig frische, aber feuchte Luft tanken wollten.

**Erntedankfest am 1. 10. 1978.** Diese Veranstaltung war ein voller Erfolg. Wer nicht dabei war, hat echt etwas versäumt.

Bereits um 15 Uhr begann sich der Saal im „Parkrestaurant Südende“ zu füllen. Als um 16 Uhr Kreisbetreuer Lm. Margies die Besucher begrüßte, war kaum noch ein freier Stuhl zu finden. Unter den Gästen waren wieder einige Landsleute aus dem Osten und — leider nur wenige — aus dem Bundesgebiet, über deren Besuch wir uns besonders gefreut haben. Zum festen Bestandteil unserer Gäste gehören die Mitglieder des Salzburger Vereins, die uns immer herzlich willkommen sind.

In seiner Ansprache erinnerte Lm. Margies an die Mühen und Plagen der Bauern bei der Ernte in der Heimat. Daß heute nur noch symbolisch einige Früchte aus Feld und Garten zur Verlosung vor uns ausgebreitet sind, ist ein Zeichen der Industrialisierung, der aber immer noch die bäuerliche Arbeit vorausgeht.

In seinem Schlußwort gedachte Lm. Margies unseres Mitgliedes Lm. Ernst Potschies, den wir am 14. 8. 1978 beerdigt haben.

Die schon erwähnte traditionelle Verlosung war wie immer ein großer Erfolg. Mit Musik unseres Alleinunterhalters begann dann der gemütliche Teil. Erstmals als Gast bei uns war unsere Landsmännin Frau Hildegard Rauschenbach, die mit Liedern, Gedichten und „Vertellkes“ großen Erfolg verbuchen konnte. Länger als sonst üblich blieb man bei angeregter Unterhaltung und Tanz noch beisammen.

R. Unfug

## Kreistreffen in Köln am 26. 11. 1978

Ankündigungen im Ostpreußenblatt, im Gumbinner Heimatbrief und persönliche Einladungen an die im Niederrheingebiet lebenden Gumbinner hatten ca. 130 Besucher nach Köln in das Kolpinghaus International gelockt. Pünktlich zum offiziellen Beginn traf Frau G. Lösch mit großem Gepäck aus Bielefeld als Abgesandte des Kreisvertreters ein und brachte Bildpostkarten, Ortspläne, Plaketten, Heimatbriefe u. dergl. (vergl. Seite 48 der Heimatbriefe) mit. Nach einleitenden Begrüßungsworten von Lm G. Herrmann, der als Ortsansässiger die Hauptlast der Organisation zu tragen hatte, berichtete Lm. Essner an Hand von Lichtbildern über die Festtage in Schwarzach und Salzburg anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Patenschaft der Landesregierung Salzburg für den Salzburger Verein mit kurzen Erläuterungen der geschichtlichen Ereignisse vor fast 250 Jahren und des Zustandekommens der Patenschaft nach dem Kriege.

Nach der Mittagspause sprach Lm. Klein, der Vorsitzende der Kreisgruppe Köln der Landsmannschaft Ostpreußen, und mahnte die Anwesenden, der Heimat weiter treu zu bleiben. Dann hielt Lm. Herrmann den angekündigten Vortrag über „Trakehnen und die

Trakehner", zu dem Lm. Fritz Rusch die umfangreichen dokumentarischen Unterlagen nebst Bildern geliefert hatte, und den der Vortragende noch mit heiteren Randbemerkungen aus eigenem Erleben beim R.Regt. 1 vor dem und im Kriege ausschmücken konnte. Dem Vortrag ließ Ehepaar Nasner, das unentwegt Bilder aus seinem Projektionsapparat hervorzauberte, neue Aufnahmen aus Gumbinnen und Nachbarstädten folgen, die durch Zurufe aus dem Publikum identifiziert wurden. Zum Abschluß wiederholte Frau L. Schaefer ihre im letzten Heimatbrief (Nr. 38, August 1978) an alle Gumbinner gerichtete Bitte um Mitarbeit bei der Einwohnererhebung.

Danach herrschte noch eine Zeitlang lebhaftes Sprachgetümmel im Saal, bis etwa um 16 Uhr ein jeder seine Fahrgelegenheit zur Heimfahrt suchte. — Das Treffen in Köln hat gezeigt, daß sich bei guter Zusammenarbeit der „Unterhalter“, auch wenn diese mehrere hundert Kilometer von einander entfernt wohnen, eine alle Besucher befriedigende Zusammenkunft unserer Landsleute organisieren läßt.

E. E.

## **Kameradschaft III. Batl. 1. (Pr.) Inftr. Regt. Gumbinnen**

Die Kameradschaft traf sich am 20. und 21. September 1978 im Bahnhofshotel in Langenhagen bei Hannover. Es waren etwa 45 Pers. erschienen. Leider hatte „Das Ostpreußenblatt“ einen falschen Termin eingesetzt, den 23. und 24. September. Auf meinen Anruf in Hamburg wollte das Ostpreußenblatt den Termin berichtigen. Ich habe davon Abstand genommen, weil die Berichtigung doch zu spät gekommen wäre.

Um 16 Uhr begrüßte ich die Kameraden mit ihren Damen und gab die Grüße der Kameraden bekannt, welche auf Grund ihres hohen Alters oder aus gesundheitlichen Gründen am Treffen nicht teilnehmen konnten. Einige Kameraden hatten eine Spende geschickt. Ihnen sei vielmals gedankt.

Bei der Totenehrung wurde besonders unseres verstorbenen Kameraden Fritz Gutzeit gedacht; er hat sich lange Jahre für die Kameradschaft eingesetzt. Kamerad Seidel überreichte seiner Frau ein Ehrengeschenk, einen Gumbinner Elch. Er hat den Elch kostenlos zur Verfügung gestellt. Ihm sei hier nochmals recht herzlich gedankt. Kamerad Wölk gab den Kassenprüfbericht; er wurde von der Versammlung angenommen, und dem Kassenswart, Kamerad Mittelsteiner, einstimmig Entlastung erteilt.

Auf Vorschlag soll das Treffen 1979 in der ersten Septemberhälfte im Ostheim in Bad Pyrmont stattfinden. Es wird da noch einiger Verhandlungen mit dem Ostheim bedürfen. Die Einladungen werden rechtzeitig im Gumbinner Heimatbrief, im Ostpreußenblatt und an alle Kameraden persönlich bekannt gegeben. Nach dem offiziellen Teil fanden die Kameraden und ihre Damen sich zu vertraulichen Gesprächen zusammen. Wie man so hörte, war auch ein gut Teil „Jägerlatein“ dabei, aber dieses würzt erst die Suppe.

Am Donnerstag trafen wir uns noch einmal zum Frühschoppen. Jetzt hatten sich die Reihenschon etwas gelichtet. — Beim Abschied hieß es dann: bis zum nächsten Treffen 1979.

Fritz Mohns, Solingen (als Sprecher)

## **Ostpreußische landsmannschaftliche Nachrichten**

### **30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen**

Am 1. und 2. September 1978 konnte die Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen ihr 30jähriges Bestehen feiern. Schon am Freitagabend begrüßte der Sprecher der LO Hans-Georg Bock in der Stadthalle die Gäste, insbesondere Gäste aus Belgien und Frankreich, die Vertreter der niedersächsischen Landesregierung, des Bundesinnenministers,

den Oberbürgermeister, den Rektor der Universität, den Standortältesten der Bundeswehr, sowie viele Vertreter befreundeter Landsmannschaften und des öffentlichen Lebens. Den geselligen Abend verschönerten Darbietungen des Volkstanzkreises Junger Ostpreußen Osterode (Harz) und des Chantychors der Marine-Kameradschaft Göttingen.

Am Sonnabendvormittag zur Feierstunde „30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen“ sprach nach Begrüßung durch Oberbürgermeister Levy Dr. H. Hupka MDB, der betonte, daß die deutsche Frage weiter offen ist und weder die Ostverträge noch die kommunistischen Diktatoren das letzte Wort gesprochen haben, und danach H.-G. Bock, der auf die Leistungen der Vertriebenen für Aufbau und Erhalt unseres Staatswesens hinwies und hinsichtlich der Verständigung mit unseren Nachbarvölkern ausführte, daß diese die allseitige Beachtung der Menschenrechte voraussetzt. Ostpreußenlied und Nationalhymne bildeten den Abschluß der Vormittagsveranstaltung.

Der Nachmittag war einer literarisch-kammermusikalischen Feierstunde gewidmet, in der von namhaften Künstlern Lyrik- und Prosastücke ostdeutscher Dichter und Schriftsteller vorgetragen wurden, umrahmt von Darbietungen des Bläserquintetts des Göttinger Symphonieorchesters. Den Abend dieses festlichen Tages gestaltete die „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ in der Stadthalle. An Hand zahlreicher Lichtbilder zeigten die jungen Leute ihre Betreuungsarbeit an Gräbern von Landsleuten, die infolge der Vertreibung im Ausland gestorben sind. Fast 2000 Mitglieder der GJO haben bisher daran teilgenommen. Unter der Leitung des Bundesjugendwarts Hans Linke boten der Bundesführungskreis und der Volkstanzkreis Unna-Massen ein großes Programm von Volkstänzen aus den Vertreibungsgebieten und anderen osteuropäischen Landschaften.

Der Kreisgruppe Göttingen der LO — darunter nicht zuletzt unserem Gumbinner Kreisvorsitzenden Dr. D. Queisner — ist für Vorbereitung und Organisation dieser Veranstaltung zu danken.

## **Feierstunde im Göttinger Rosengarten**

Fast viertausend Ostpreußen, Niedersachsen, Gäste aus Belgien, Frankreich und Dänemark hatten sich wie alljährlich am ersten Sonntag des Septembers im Göttinger Rosengarten versammelt, um an dem vor 25 Jahren errichteten Ehrenmal für die ostpreußischen und niedersächsischen Soldaten der gefallenen und vermißten Kameraden zu gedenken. Ein Doppelposten und ein Ehrenzug unter Gewehr des Panzerjäger-Bataillons 44 des Bundeswehrstandorts Göttingen hatten an der Gedenkstätte Aufstellung genommen. Auch eine Einheit belgischer Soldaten war aufmarschiert. Tausende von Blumensträußen, von den Frauen der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen gebunden und mit Namensschleifen versehen, säumten den Weg von der gegenüberliegenden Bonifatiuskirche zum Ehrenmal.

Pfarrer Werner Marienfeld wies mit eindringlichen Worten darauf hin, daß Ehrenmale für die im letzten Krieg Gefallenen zugleich auch Stätten der Erinnerung an die Opfer von Bombennächten, Flucht und Vertreibung der Zivilbevölkerung sind. „Das Opfer der Gefallenen wäre sinnlos, wenn wir Lebenden nicht aus ihrem Tod Lehren ziehen würden“, mahnte Pfarrer Görlich, der als katholischer Geistlicher im Grenzdurchgangslager Friedland wirkt.

Arthur Kepenne, Brüssel, als Kriegsgefangener in Gumbinnen ein Freund Ostpreußens geworden, sprach von dieser Feierstunde als einem Symbol für uns alle, einem Symbol der Einheit, der Brüderlichkeit und der Versöhnung über Gräber hinweg.

Grüßworte der niedersächsischen Landesregierung überbrachte Staatssekretär Haaßengier, Hannover. Er gedachte in seinen Worten auch der zivilen Toten — mehr als fünf Millionen — des letzten Krieges.

Die anschließende Totenehrung vollzog der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley: „Ostpreußen gedenkt seiner im Krieg gefallenen Söhne. Zum 25. Mal stehen die Kameraden und Angehörigen der auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gebliebenen Soldaten vor diesem Ehrenmal, das uns an den Opfergang niedersächsischer Truppenteile und ostpreußischer Divisionen zum Schutz von Heimat und Volk erinnert.

Daß dieses ehrende Mahnmal entstand, ist der Tatkraft des Generals der Infanterie Friedrich Hoßbach zu danken, der unter uns weilt, und dessen Name mit dem letzten Kampf um Ostpreußen verbunden bleibt.“ Ausdrücklich würdigte H. Poley die erneute Teilnahme ehemaliger Kriegsteilnehmer aus Frankreich und Belgien.

Unter verhaltenem Trommelwirbel und den Klängen des Liedes vom guten Kameraden folgte das Niederlegen der Kränze, voran des Kranzes der Landsmannschaft Ostpreußen durch H.-G. Bock und H. Poley. Es folgte der Kranz der 161. (Ostpr.) Infanterie-Division. Erstmals wurde auch ein Kranz des Bundesministers der Verteidigung durch den Standortältesten niedergelegt. Es folgten dann die Kränze der Stadt Göttingen, des Landkreises Göttingen, der Landesgruppe Niedersachsen, der LO, sowie zahlreicher befreundeter militärischer Traditionsverbände und Vertriebenenorganisationen. Die Kränze der französischen Delegation trugen Mitglieder der Jugendgruppe „Souvenir Francais“ aus Toulon. Den Abschluß bildete der Kranz der Kreisgruppe Göttingen der LO, die diese eindrucksvolle Feierstunde seit nunmehr 25 Jahren vorbereitet.

Nach der Feierstunde trafen sich noch 19 Gumbinner Landsleute im Restaurant der Stadthalle beim Mittagessen zu freundschaftlichem Gespräch.

## **Festtage anlässlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft der Landesregierung Salzburg zum Salzburger Verein, 16.—20. 9. 1978**

Am Sonnabendnachmittag trafen die letzten Gäste — viele Landsleute hatten schon einige Urlaubstage oder sogar Wochen davorgehängt — in Schwarzach i. Pongau ein und wurden vom Organisationsstab des Salzburger Vereins im Hotel Post in Betreuung genommen. Es hatten sich eingefunden: 260 Ostpreußen salzburgischer Herkunft, 37 Salzburger aus USA, und 6 aus den Niederlanden. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters und einer Begrüßungssalve des Schützenvereins am Abend auf dem Marktplatz wanderten die Festteilnehmer durch die Dämmerung entlang der rauschenden Salzach zur Festhalle, wo ein reichhaltiges folkloristisches Programm mit der Salzleckerkapelle, mit Tanzgruppen und Chören die Besucher fesselte.

Am Sonntagvormittag bei herrlichem Sonnenschein gingen und fuhren die Festteilnehmer zu dem oberhalb Schwarzach gelegenen St. Veit. Hier in der alten, schönen Pfarrkirche des Ortes, aus dem s. Z. 2600 Protestanten ausgewandert sind, fand ein ökumenischer Gottesdienst statt, gehalten vom Pfarrer vom St. Veit und Superintendent Sturm aus Salzburg. Der Nachmittag des schönen Tages wurde größtenteils zu kleinen Wanderungen in die Umgebung genutzt. Am Abend, wieder im Hotel Post, hielt Angelika Marsch, die Verfasserin des Buches „Die Emigration der Salzburger Protestanten in der zeitgenössischen Graphik“, einen sehr interessanten Vortrag über ihr Werk.

An den folgenden Tagen hatte die Landesregierung den Festteilnehmern für Fahrten in die Umgebung Omnibusse zur Verfügung gestellt, so am Montag nach Goldegg zur Besichtigung des dortigen Museums und am Dienstag in das Gasteiner Tal zum Besuch der modernen Kurorte Bad Gastein und Hof Gastein, ebenfalls verbunden mit dem Besuch eines Museums. Die Abende waren weiter anregenden Vorträgen gewidmet; am Montag sprach Pfarrer Gerhard Florey, der im Jahr 1932 in Gumbinnen die Festpredigt gehalten hat, über seine historischen Arbeiten, insbesondere über die Versammlungen der Salzburger Protestanten im Jahre 1731, auf denen die Beschlüsse zur Auswanderung gefaßt



wurden; und Kreisvertreter Dietrich Goldbeck zeigte eine Menge Lichtbilder von der 200-Jahr-Feier der Einwanderung der Salzburger in Gumbinnen, nachdem er in Fortführung der Gedanken von Pf. Florey anschaulich zu machen versuchte, welche Verhältnisse die Emigranten bei ihrer Ankunft in Ostpreußen vorfanden. Als besondere Überraschung hatte er ein Paket der Ausgabe der „Preußisch Litauischen Zeitung“ vom 21. Juni 1932 mitgebracht.

Zum Abschluß am 20. 9. 1978 hatte die Landesregierung zu einer „Jause“ im Stiegenkeller und anschließend zu einem Empfang und Kammerkonzert in die Residenz in Salzburg eingeladen.

Der Vorsitzende des Salzburger Vereins, Herr H. G. Benkmann, dankte Herrn Präsidialvorstand Dr. Peter Mittermayr als dem Vertreter der Landesregierung für die schönen Tage und deutete in wenigen Sätzen auch das an, waswohl keinen gebürtigen Ostpreußen losläßt: heute sind alle Ostpreußen Vertriebene wie seinerzeit die Salzburger Vorfahren, und die 260 ostpreußischen Besucher dieser Festtage sind nur ein kleiner Bruchteil der zweieinhalb Millionen Ostpreußen, die im Winter 1944/45 vor den Russen flohen, um das nackte Leben zu retten — eine Flucht, die nach Zahl der Opfer einer Zivilbevölkerung die größte Unmenschlichkeit in der Geschichte darstellt.

## **Bayern übernimmt Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen**

Am 16. September 1978 in einem Festakt im Cuvilliés-Theater in München überreichte Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel als oberster Vertreter des Freistaats Bayern dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen die Urkunde, laut der Bayern die Patenschaft für Ostpreußen übernimmt: „Die Landsmannschaft Ostpreußen vertritt keine Sonderinteressen, wenn sie sich als Teil des ganzen Volkes für den ihr angestammten Teil des deutschen Vaterlandes einsetzt, denn sie will nichts anderes als das Recht der Selbstbestimmung, das den jetzt in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen ebenfalls zusteht,“ stellte der Ministerpräsident fest und führte aus, daß heute der Gefahr der Geschichtsverfälschung ebenso entgegengetreten werden müsse wie dem Versuch, sich mit „Realitäten“ abzufinden, denn die Hinnahme von Unrecht lasse weder einen gerechten Frieden noch Entspannung entstehen, und von diesem Geist sei die Bayerische Staatsregierung geleitet, wenn sie jetzt die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen übernehme, eingedenk der jahrhundertealten historischen und kulturellen Bindung zwischen Bayern und Ostpreußen und der 1915 in München gegründeten „Ostpreußenhilfe“, des ältesten Zusammenschlusses zwischen Ostdeutschen und Bayern.

Der Freistaat Bayern stellt der LO das Schloß Schleißeheim bei München für eine große angelegte Sammlung ostpreußischen Kulturguts zur Verfügung.

## **Ostpreußische Postschau**

Am 20. 10. 1978 beging die Stadtgemeinschaft Königsberg gemeinsam mit ihrer Patenstadt Duisburg das zehnjährige Bestehen des „Haus Königsberg“. Mit dieser Feier war die Eröffnung der „Ostpreußischen Postschau“ verbunden. Ein Teil der Ausstellung ist der Oberpostdirektion Gumbinnen gewidmet. Wie schon öfter in unserem Heimatbrief berichtet, befassen sich mehrere Landsleute mit der Erforschung und Dokumentation der Postgeschichte im Gumbinner Raum, denn die Reichspost mit ihren vier Dienststellen war der größte zivile Arbeitgeber in unserer Stadt.

Die Ausstellung bleibt bis 25. 1. 1979 im „Haus Königsberg“, Duisburg, Mühlheimer Straße 39; geöffnet dienstags 14—18 Uhr, mittwochs bis freitags 10—16 Uhr, am 1. Sonntag i. M. 10—14 Uhr. (Berichtet von Gerhard Brandtner, Broichstr. 54, 5300 Bonn 3)

## Die Aussprache

### Mitteilungen, Leserbriefe, Anregungen und Stellungnahmen

Wir bringen heute wieder allgemein interessierende Auszüge aus Zuschriften, die an die verschiedenen Stellen der Kreisgemeinschaft gerichtet wurden. Wir freuen uns über die Kontakte zu unseren Lesern und Landsleuten in aller Welt und regen hiermit an, auch untereinander in Verbindung zu treten und zu bleiben. Besonders wichtig ist das für alle diejenigen von uns, die das Schicksal ins Ausland verschlagen hat. Viele leben in weit entfernten Ländern. Gerade aus den Briefen solcher Landsleute geht immer wieder hervor, wie sehr sie sich über jeden neuen Heimatbrief freuen, der, wie manchmal geschrieben wird, fast das Einzige ist, was sie in deutscher Sprache gedruckt zu Gesicht bekommen. Gerade deshalb fordern wir immer wieder dazu auf, daß uns aus dem Leserkreis Anschriften von Gumbinnern mitgeteilt werden, die im Ausland leben und die vielleicht noch nicht in der Heimatbriefversandkartei geführt werden.

**Frau Minna Woltersdorf**, 3025 N. 48 th Street, Milwaukee, Wisconsin 53210 USA, schreibt am 25. 10. 1978: „... möchte ich allen recht herzlich für den Heimatbrief danken. Mit großer Freude erhielten wir ihn gestern und stellten fest, daß meine Freundin, Frau Gerda Balschukat, ein Bild von unserer Volksschule Grünhaus eingesandt hat. Unser Lehrer Carius hatte 20 Schüler für den Geigenunterricht zum Anfang, aber einige gaben auf. Ich selber war damals vielleicht 12 Jahre alt. — Wir blieben bis 1934 zur Schulentlassung zusammen. Wo sind wir alle heute? Unser Lehrer und einige Schülerinnen sind schon verstorben. Und wir sind in Amerika; am 25. Februar 1952 sind wir ausgewandert. Ich kann die Heimat nicht vergessen und kann mich hier darum nicht zufrieden geben. Ich habe meine Angehörigen 1964 und 1972 besuchen können. Nun habe ich keine Aussicht mehr zu kommen. Inzwischen sind wir älter geworden, und die Teuerung im Lande läßt es nicht mehr zu. Der Gumbinner Heimatbrief ist immer herzlich willkommen. Wir haben in der Heimat schwer arbeiten müssen, aber trotzdem würde ich lieber dort sein. Das Schicksal hat es aber anders bestimmt. ...“

**Frau Marianne Schmeling**, 25—26, 33 rd. Street, Astoria, New York 11102 USA, dankt am 11. 10. 1978 mit einer „Dittchenspende“ (aus US-Dollars!) und teilt mit, daß sie eine Autobiographie geschrieben hat. Zunächst ist sie allerdings nur in englischer Sprache unter dem Titel „Flee the Wolf“ (Fliehet vor dem Wolf) als Taschenbuch erhältlich beim Verlag The Donning Company/Publishers 5041 Admiral Wright Road Virginia Beach, Virginia 23462 USA. „... Das Buch berichtet über meine Kindheit in Gumbinnen, die Erlebnisse meiner Familie während des Naziregimes und unsere Vertreibung nach Westdeutschland. Es endet mit meiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten im Dezember 1958“. Frau Schm. hofft, daß die Übersetzungsrechte in Kürze an einen deutschen Verlag verkauft werden, der das Buch dann auch in Deutschland herausbringen wird.

**Frau Renate Hammer**, Rheinstraße 34, 6740 Landau/Pfalz, schreibt am 15. 9. 1978: „Ich bin als Pfälzerin mit einem Ostpreußen verheiratet; wir unterhalten uns manchmal über unserer beider Heimat. Leider weiß mein Mann nicht viel über Jäckstein (Kr. Gumbinnen) zu berichten, da er noch ein kleiner Junge bei der Vertreibung war. Auch hat er nach langem Warten erst spät die Mutter wiedergefunden, der Vater ist auf der Flucht erfroren. Nun hätte ich als Leserin des Heimatbriefes die Bitte an Sie: Könnten Sie nicht einmal über Jäckstein berichten und auch ein paar Bilder bringen. Sicher gibt es unter den Lesern jemand, der noch etwas über den Ort weiß; vielleicht kennt auch noch wer die Familie Karl Hammer, Schmiedemeister.“

**Anm.:** Diese Bitte von Frau Hammer unterstützen wir sehr nachdrücklich. Wer kann von Jäckstein berichten, wer hat noch Bilder von diesem kleinen Dorf am südlichen Rand des Kreises und von seinen Gehöften? Für Bilder interessiert sich auch das Gumbinner Kreisarchiv, wo bekanntlich alles gesammelt wird!

**Frau Gertrud Bischof**, geb. Wirsching, Ortsvertreterin von Seewiese (Antszirgessern), 8540 Schwabach, Freiherr-vom-Stein-Straße 31 schreibt am 13. 11. 1978: „... Innerhalb 3 Wochen Urlaub und 2 Wochen Nachtdienst (in einem Nürnberger Krankenhaus) habe ich jede entbehrliche Stunde genutzt, um die gesammelten Anschriften ... in die neuen Karteikarten einzutragen, sowie die Rundschreiben zu versenden, Fragen und Antworten zu klären, ... bin gespannt auf die Reaktion oder das „Schweigen im Walde?“ Bisher ist nur ein Brief (von 70) als unzustellbar zurückgekommen, ein kleines Echo ist zu vernehmen. Für Ihren Tip mit dem neuen Postleitzahlenbuch (das an jedem Postschalter erhältlich ist) bin ich sehr dankbar. Es gab da eine Menge zu berichtigen und zu ergänzen; ich habe erneut ein Anschriftenverzeichnis aufgestellt. Den nächsten Rundbrief habe ich bereits entworfen und schicke ihn zur Kenntnisnahme an Herrn Otto Puplat; aber erst nach dem Neuen Jahre. Ich möchte Bilanz ziehen, denn: Seewiese lebt!“

**Anm.** der Schriftleitung. Die Initiative von Frau Bischof ist beispielhaft. Gerade die von ihr begonnene Art und Weise, die Familien aus Seewiese mit persönlichen Nachrichten zu versorgen, wird sich allmählich in der Belebung der Beziehungen untereinander auswirken. Sicherlich wird Frau Bischof bereit sein, ihre Rundbriefe nicht nur an Seewiesener, sondern auch an Interessenten aus der weiteren Umgebung abzugeben. Die Patenschaftsgeschäftsstelle in Bielefeld kann erforderlichenfalls weitere Exemplare nach dem Originalbrief vervielfältigen, wenn die erste Auflage vergriffen ist. Auch andere Gemeinden sollten diesem guten Beispiel folgen!

**Erich Reiner**, Dipl.-Volkswirt aus Altkrug (Sadweitschen), A 5020 Salzburg, Stockenweg 6—8, schreibt am 20. 10. 1978 an die in Gießen zu einem regionalen Gumbinner Kreistreffen Versammelten: „Als ehemaliger ‚Altkrugler‘ sende ich in alter Verbundenheit allen dort versammelten Landsleuten aus Österreich, wo ich seit 1939 lebe, die herzlichsten Grüße. Vielleicht sind auch einige Teilnehmer aus Altkrug dabei, denen gilt mein besonderer Gruß. —“

**Anm.:** Da in Gießen Altkruger leider kaum vertreten waren, geben wir den Gruß hiermit an die Leser aus A. weiter!

**Dr. Bernhard Brillung**, Akademischer Oberrat i. R., 44 Münster, Hollenbecker Str. 23, schreibt am 29. 9. 1978 auf einen Artikel des Kreisvertreters über die Gumbinner Bildersammlung, der in Heft 11 der Zeitschrift „Der gemeinsame Weg“, veröffentlicht worden ist: „... erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß ich im Jahre 1974 im „Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands“ Berlin, 23. Bd. S. 113—160, einen Beitrag über jüdische Goldschmiede, Kupfer- und Petschierstecher in Ostpreußen veröffentlicht und darin speziell S. 144 ff. über eine jüdische Petschierstecherfamilie Joel in Gumbinnen, die dort im 18. und 19. Jahrhundert tätig gewesen ist, berichtet habe. Aus dieser Familie stammte übrigens auch ein Maler Julius Moser, der in Gumbinnen ca. 1808 geboren ist; s. die beigelegte Kopie des Stammbaums der Familie. Es würde mich interessieren, ob in dem Schriftgut des Kreisarchivs bzw. in der Bildersammlung auch Hinweise auf diese jüdische Familie Joel zu finden sind.“

**Anm.:** Wir mußten Herrn Dr. Brillung leider mitteilen, daß Unterlagen von so weit zurückliegenden Verhältnissen, auch Familienstammbäume u. ähnliches leider in unserem Archiv nicht vorhanden sind. Möglicherweise kann der eine oder andere Familienforscher unter unseren Lesern Dr. Brillung direkte Hinweise geben.

**Richard Colemont**, Aspergerijstraat 72, B 3600 Genk, schreibt am 18. 10. 1978 u. a.: „... Ich habe seit dem Bundestreffen verschiedene Briefe erhalten von Arbeitskollegen; auch von Robert Leibfritz. Sie werden alle auf Besuch kommen. Auch mein letzter Chef aus Zweilinden, Herr Benno Reddig, und seine charmante Dame waren schon für zwei Tage bei uns auf Besuch. Wir hatten uns seit 34 Jahren nicht mehr wiedergesehen. Es war eine herrliche Zeit. Nächstes Jahr kommen sie wieder, und wir fahren auch bald zu ihnen.“

Ohne Ihre Hilfe und den Gumbinner Heimatbrief wäre es nie soweit gekommen. Darum bin ich Ihnen besonders erkenntlich. Ich werde diese Woche noch mal zahlen für den Heimatbrief und hoffe, Sie nächstes Jahr wieder zu sehen . . .“

**Anm.:** Bekanntlich hat Richard Colemont als Gast beim diesjährigen Gumbinner Bundestreffen in Bielefeld seine Geschichte als belgischer Kriegsgefangener in den 5 Jahren erzählt, die ihm in Gumbinnen beschieden waren (s. Heimatbrief Nr. 38). Wir freuen uns, daß es mit unserer Hilfe gelungen ist, ihm zu seinen alten Bekannten aus der Gumbinner Zeit zu verhelfen.

**Oberstudienrat H. J. Fuisting**, Göttingen, schreibt am 29. 10. 1978: Ihre Heimatzeitschrift „Gumbinner Heimatbrief“ lernte ich hier in Göttingen im Staatl. Archivlager (ostpr. Akten) kennen. Im Rahmen der Beschäftigung mit Ostdeutschland in meinem Unterricht möchte ich sehr gerne auch Ihre Zeitschrift heranziehen. Deshalb bitte ich um Übersendung je eines Exemplars der letzten 3 Ausgaben Ihres Heimatbriefs, . . . „Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit grüßt Sie aus Göttingen . . . F. —“

**Anm.:** Wir dankten Herrn F. für sein Interesse. Es ist erfreulich, daß es immer noch Pädagogen gibt, die sich im Unterricht mit Ostdeutschland beschäftigen und dazu Quellenstudium sogar in Heimatbriefen einer ostpreußischen Kreisgemeinschaft betreiben!

**Ein reger Briefeingang** beim Kreisarchiv hat sich seit der Herausgabe der Bilderbestandslisten der Bildersammlung im Archiv entwickelt. Manche Interessenten teilen Verbesserungen und Ergänzungen zu den Bilderläuterungen mit, die in den Bestandslisten vermerkt sind. Ebenso werden weitere Bilder aus Privatbesitz für die Auswertung zur Verfügung gestellt. Auch an dieser Stelle danken wir dafür sehr herzlich.

**Günther Rudat** — fr. Roßlinde u. Bumbeln — Arndtstraße 6, 5802 Wetter-Ruhr 2, schreibt am 20. 8. 1978: „ . . . Bei der Durchsicht alter Fotografien, die ich aus dem Besitz meiner verstorbenen Eltern übernommen habe, entdeckte ich auch eine sehr gute Aufnahme aus dem alten Brakupönen, das nachher Roßlinde hieß. Die Aufnahme zeigt das Gemeindehaus der evangelisch landeskirchlichen Gemeinschaft Brakupönen. Im Vorgarten steht der damalige Prediger dieser Gemeinschaft, Herr Sörensen, der meines Wissens aus Flensburg kam.

Ich könnte mir vorstellen, daß die Veröffentlichung dieser Aufnahme in unserm Gumbinner Heimatbrief bei vielen Brakupönern und auch solchen, die im Umkreis von 15—20 km damals wohnten und Glieder dieser einstmaligen Gemeinschaft waren, Freude auslöst.

Das Gebäude wurde um 1931/32 (?) durch freiwillige Spenden der Mitglieder errichtet. Es grenzte an den großen Garten des Administrators des Heeres-Remonteamtes. Im Hof waren Ställe für die Pferde; denn die Glieder dieser Gemeinschaft kamen aus Angerfelde, Habichtsau, Skardupönen, Uszballen, Milchbude, Mallwischken, Fuchshöfchen, Koselshof, Korellen, Karmohnen, Ballienen, Bumbeln, Springen, Niebudszen, Pakalinischken, Blecken usw. Die Prediger kamen aus dem Brüderhaus Pr. Bahnau. Zu meiner Zeit waren folgende Prediger in dieser Gemeinschaft tätig: Zwiener, Halpick, Sörensen und Pietsch. Mit Herrn Halpick stand ich vor einiger Zeit in brieflicher Verbindung. Er ist jetzt Pfarrer in der „DDR“.

Zum Vorstand dieser Gemeinschaft — um nur einige Namen zu nennen — zählte ein Herr Otto Zansinger aus Angerfelde, Herr Wilhelm Kruck — Zimmermeister — aus Roßlinde und ich glaube auch der Lehrer der Schule aus Angerfelde — der Name ist mir leider entfallen. Letzterer hat auch zeitweilig den gemischten Chor geleitet. Die Veranstaltungen wurden damals durchweg gut besucht. Höhepunkte waren Evangelisationen, Missions-, Weihnachts- und Neujahrsfeste. Wie gesagt, es war zahlenmäßig eine große Gemeinschaft. Die Sonntagsschule zählte zu meiner Zeit 40—50 Jungen und Mädchen. Am Ostersonntag suchte die gesamte Sonntagsschule Ostereier im großen Brock'schen Garten,





Gemeindehaus der evangelisch-landeskirchlichen Gemeinschaft Roßlinde (Brakupönen).  
Nr. (176) 22 A

der am Weg nach Herzogskirch lag und ca. 5 Min. vom Gemeindehaus entfernt war. Es wurden Sommerfeste durchgeführt. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, daß wir ein Sommerfest in Balbern (fr. Balberdzen) gefeiert haben. Zu diesem Zweck hat mein Vater, der Kämmerer beim Heeres-Remonteamt Roßlinde war, zwei Leiterwagen mit Pferden vom Amt besorgt. Um 7.00 Uhr war Abfahrt. Die Reise führte durch Gumbinnen an den Vereinigten Maschinenfabriken vorbei nach Balbern. Für uns Kinder damals ein großes Erlebnis.

Doch auch dieses rege Gemeinschaftsleben wurde durch die damaligen Verhältnisse zum Erliegen gebracht. Es wurde kontrolliert. Die Glieder der Gemeinschaft blieben fern. Das Ende war der Verkauf des Hauses an den Heeresfiskus. Das Remonteamt baute das Haus um. Es wurde zum Kindergarten. Außerdem wurden darin Wohnungen für Beamte des Heeres-Remonteamtes geschaffen.

Rückblickend kann ich sagen, daß diese Zeit in Brakupönen für mich unauslöschlich ist.

Ich lege Ihnen die Fotografie bei und hoffe, daß die Veröffentlichung in unserm Gumbinner Heimatbrief bei den Brakupönern und auch bei den Einwohnern anderer Orte um Brakupönen viele Erinnerungen wachwerden läßt. Vielleicht trägt diese Aufnahme dazu bei, daß unser Ort im Herzen Mittelpunkt wird; denn die frohen und unbeschwerten Kindheitstage kann man einfach nicht vergessen. . ."

### **Familienforschung**

Vor dem Kriege soll es in Gumbinnen eine Bäckerei Mueller gegeben haben. Der Gründer soll aus Goldap gekommen sein. Wer kennt einen Angehörigen dieser Familie **M u e l l e r**, so daß er mir weiterhelfen kann? Mitteilungen bitte StD i. R. Theo Steinbrucker, Binger Str. 24, 1 Berlin 33. Schon jetzt besten Dank!



## Dr. Detlev Queisner 75 Jahre

Am 18. September 1978 beging unser Kreistags-Vorsitzender Dr. Detlev Queisner in seinem Wohnort Göttingen im Kreise seiner Familie, zahlreicher Freunde u. ostpreußischer Landsleute den 75. Geburtstag.

Der Jubilar entstammt nach beiden Elternteilen aus ostpreußischen Familien, so daß sein Geburtsort Harburg a.d.E., wo sein Vater als Offizier vorübergehend Dienst tat, seine Ausbildung und seine berufliche Tätigkeit „im Reich“ ihn nicht hindern darf, sich als Ostpreuße zu bezeichnen. Seine Kindheit und seine Schulzeit führten ihn, durch den Beruf seines Vaters bedingt, durch eine Reihe deutscher Städte: Von Harburg nach Potsdam, Magdeburg, Königsberg i. Pr. — hier besuchte er von 1912 bis 1917 das Königl. Wilhelm-Gymnasium —, Kassel, Berlin und Ballenstedt am Harz. Hier beendete er die Schulausbildung mit der Reifeprüfung.

Seine berufliche Ausbildung zum Dipl.-Landwirt im Februar 1926 erhielt er nach 2jähriger praktischer landwirtschaftlicher Lehre in mittleren Betrieben der Provinz Sachsen auf den Universitäten Göttingen, München und Halle/Saale. Es folgten 3 Jahre als landwirtschaftlicher Beamter auf Großbetrieben der Provinz Sachsen, bis er erneut die Universität Halle bezog und bei einer gleichzeitigen Tätigkeit am dortigen Institut für Pflanzenzucht am 25. 6. 1930 zum Dr. rer. nat. promovierte.

Nach weiteren 7 Jahren als Administrator von größeren landwirtschaftlichen Betrieben in Mecklenburg und Pommern und fast 2 Jahren als landwirtschaftlicher Gutachter der damaligen Domänenbank, heute Land- u. Pachtbank, Filiale Stralsund, wurde er, ohne je Partei-Mitglied geworden zu sein, auf Grund seiner mehrseitigen beruflichen Tätigkeit und Erfahrung am 1. 5. 1939 in den preußischen Staatsdienst übernommen.

Zum 15. 8. 1939 wurde er nach einweisender Tätigkeit an der Regierung Stettin und im Preußischen Landwirtschafts-Ministerium in Berlin unserem damaligen, geschätzten Reg.-Präsidenten Dr. H. Rohde als Landwirtschaftlicher Sachverständiger zugeteilt und 1941 zum Regierungs- u. Landwirtschaftsrat ernannt.

Seit August 1936 mit Erika Queisner, geb. Reich verheiratet, wohnte die Familie in Gumbinnen, Bismarckstr. 55 I (Eigentümer Prange), bis zur Evakuierung am 1. 8. 1944.

Wenn auch unser Landsmann neben seiner beruflichen auch die militärische Ausbildung zum Reserve-Offizier nicht versäumt hatte, so wurde er wegen der bedrohlichen Lage unserer Heimat zunächst u.k. gestellt. Während des Frankreich-Feldzuges war er vom 1. 4. bis 30. 9. 1940 Komp.-Chef in der Panzerjäger Ers.-Abtlg. 11 in Allenstein. Erneut u.k. gestellt, erhielt er am 27. 1. 1941 die Einberufung in den Stab der 11. (ostpr.) Inf.-Division als 3. Ordonnanz-Offizier (O 3), die damals in Südwest-Frankreich lag. Mit ihr zog er, inzwischen mit den Aufgaben des I c-Offiziers (Feindlage und Betreuung der Truppe) im Divisions-Stab betraut, in den Rußlandfeldzug und wurde im Juli 1941 schwer verwundet. Nach Genesung zunächst zur 11. Inf.-Division zurückgekehrt, fand er später in gleicher Dienststellung bei anderen Inf.-Divisionen im Nordabschnitt Verwendung.

Bei der Kapitulation am 9. 4. 45 im Kurland-Kessel in russische Kriegsgefangenschaft geraten, wurde er in Moskau im November 1949 wegen „antibolschewistischer Spionage und antibolschewistischer Propaganda“ zu 2mal je 25 Jahre „Arbeits- und Besserungslager“ verurteilt. Erst nach den Verhandlungen unseres Bundeskanzlers Konrad Adenauer

in Moskau, konnte er am 13. 12. 1955 aus Gefangenschaft zu seiner Familie in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehren.

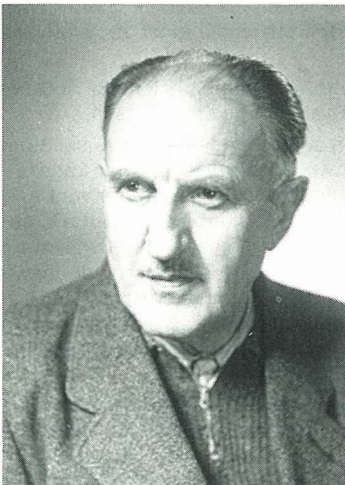
Hier traf er seine Frau, die mit den 3 Kindern auf ein von ihm 1932 bis 1937 verwaltetes Gut in Ostpommern geflüchtet war und unter der russischen u. später polnischen Besatzungsmacht bis zur Vertreibung Ende 1947 schwer zu leiden hatte, in Opladen bei Düsseldorf schwer krank an. Trotz vielfacher ärztlicher Bemühungen sollte sie sich nicht mehr erholen u. starb im Juli 1963.

In der verkleinerten Bundesrepublik Deutschland konnte unser Landsmann, so spät heimgekehrt. in seiner früheren Tätigkeit bei einem Regierungspräsidenten keine Verwendung finden. Doch gelang es ihm, von der Niedersächsischen Landeskultur-Verwaltung, deren Aufgabe die Flurbereinigung u. landwirtschaftl. Siedlung (Flüchtlings-Siedlung besonders) ist, zum 1. 7. 1956 angenommen und nach Ableistung einer juristischen Prüfung als Reg.- u. Kulturrat am Nieders. Kulturamt Hannover wieder in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden.

Am 1. 10. 1960 nach Göttingen versetzt, war er hier ab 1. 7. 1961 als Amtsleiter und später als Reg.-Direktor bis zur Erreichung der Altersgrenze am 30. 9. 1968 tätig.

Dr. Detlev Queisner, in Göttingen Vorstandsmitglied der dortigen Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, ist seit dem Tode unseres unvergeßbaren Landrates a.D. **W a l t h e r** in der 3. Wahlperiode Vorsitzender des Gumbinner Kreistages. Er widmet sich u. a. der Pflege der Freundschaft mit französischen und belgischen Kriegsteilnehmern und ihren Freunden zwecks Einigung Europas als Beitrag zum Frieden in der Welt. Er wird hierbei von seiner Frau Sophie Queisner, geb. Ornhorst, die — geboren auf der Domäne Uszpiaunen, Krs. Pillkallen — ihre Jugend zum großen Teil in Stallupönen und Goldap verlebt hat, unterstützt. Sie hat ja auch für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen die Ostpreußischen Beschäftigungsspiele (Ostpreußenquartett und Ostpreußen-Puzzle-Spiel) herausgebracht und vertrieben. Auch seine Tochter, die Landwirtschaftsrätin Margarete Queisner, gehört dem Gumbinner Kreistag an.

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratulierte dem Jubilar am 18. 9. 1978 „vor Ort“ mit einem hübschen Geschenk und wünscht ihm auch an dieser Stelle noch viele glückliche Jahre.



### **Walter Plaumann †**

Am 22. Juni 1978 starb in München unser Gumbinner Landsmann Walter Plaumann. Geboren am 14. 10. 1886 in Norutschatschen bei Gumbinnen besuchte er das Gymnasium der Friedrichsschule bis zur Oberstufe und begann nach dem Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger die Laufbahn des Postbeamten. Von Anfang bis Ende des Ersten Weltkrieges war W. Plaumann Soldat; erst im Oktober 1919 wurde er als Leutnant aus englischer Gefangenschaft entlassen und kehrte in den Postdienst zurück. Vier Jahre später nach Gründung einer Familie, trat er zur Finanzverwaltung in Gumbinnen über.

Zum Zweiten Weltkrieg wurde W. Plaumann als Hauptmann d. R. eingezogen und im März 1944 als Major entlassen, jedoch ein halbes Jahr später als Kommandant einer Volkssturmeinheit wieder ein-



gezogen und in den Kämpfen bei Insterburg eingesetzt. Am 10. 5. 1945 kam er auf Hela in russische Gefangenschaft und wurde zu Jahresbeginn 1950 aus einem Lager bei Minsk entlassen. Die Familienmitglieder — Gattin, Sohn und Tochter — hatten sich in München zusammengefunden, entlassen aus dänischem Gewahrsam, englischer Kriegsgefangenschaft und Gefangenschaft in der Tschechoslowakei.

Den Gumbinnern war W. Plaumann außer durch seine berufliche Tätigkeit bekannt als Mitglied der Liedertafel, als Kanusportler im Postsportverein, als langjähriger Vorsitzender der Kameradschaft des ehem. Füsilier-Regiments 33 Graf Roon. — Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird ihrem Landsmann ein ehrendes Gedenken bewahren.



### **Ernst Steiner — Steinsruh †**

Am 31. Oktober 1978 starb in seinem jetzigen Wohnort Idstein/Taunus unser Landsmann Ernst Steiner, letzter Eigentümer des Gutes Steinsruh (Gr. Kannapinnen), das Generationen hindurch der Familie gehörte. Geboren am 27. 1. 1906 auf dem Gut seines Vaters in Blecken, besuchte er die Friedrichsschule in Gumbinnen und die Oberrealschule in Tilsit, bis er sich seiner Neigung folgend der Landwirtschaft widmete; erst zwecks praktischer Ausbildung auf Lehrgütern, abschließend an der Landwirtschaftlichen Hochschule München. Im Jahr 1934 heiratete er Christiane Tominski und bewirtschaftete danach das ererbte Gut Steinsruh. Die schöne Zeit als Landwirt, Ehemann und Vater zweier Söhne war ihm nur wenige Jahre vergönnt. Im Kriege war E. Steiner Soldat und kehrte erst 1946 im Frühjahr aus englischer Gefangenschaft in Italien zurück. Nach Zusammenführung der Familie aus

Mitteldeutschland nach Idstein, wo er ein Grundstück erwarb und ein Haus baute, arbeitete er in verschiedenen landwirtschaftlichen Berufszweigen. Das Glück, auf eigenem Grund und Boden Landwirtschaft nach seinem Herzen betreiben zu können, blieb ihm leider versagt. Er hat den Verlust der Heimat nie verwunden können. Schon bald nach Bildung der Kreisgemeinschaft Gumbinnen schloß unser Landsmann sich der Organisation seines Heimatkreises an, wurde in den Kreistag gewählt und war als Vertreter des Kirchspiels Herzogskirch (Niebudzen) in der Landgemeindearbeit tätig.

Eine große Trauergemeinde aus Verwandten und Landsleuten war in der Friedhofskapelle am 10. 11. 1978 versammelt. Ein treuer Landsmann hatte dafür Sorge getragen, daß der Tote mit dem Lied vom guten Kameraden und dem Halali des Weidmanns, auf dem Jagdhorn geblasen, zur letzten Ruhe gebettet wurde. Zwei andere ehemalige Nachbarn überbrachten einen Kranz und Grüße der Kreisgemeinschaft und legten Blumen und Kränze nieder.

Nach den Trauerfeierlichkeiten hielt entsprechend ostpreußischer Sitte eine gut-besetzte Tafel die Trauergäste noch einige Zeit beisammen.

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird unserem Landsmann ein ehrendes Andenken bewahren. Seiner Gattin, seinen beiden Söhnen und vier Enkeln gilt unser Mitgefühl.



# FAMILIENNACHRICHTEN

Alle Mitteilungen, die in den Teil „Familiennachrichten“ fallen, sind an Frau **Gerda Nasner**, 5042 Erftstadt-Friesheim, Graf-Emundus-Str. 6, zu richten. Tel.: (02235) 5868

Die Leser des Heimatbriefs werden gebeten, besondere Ereignisse im Verwandten- und Freundeskreis, vor allem 80. Geburtstage, Goldene Hochzeiten, öffentliche Auszeichnungen der Schriftleitung rechtzeitig mitzuteilen, damit der Heimatbrief darüber berichten kann.

## Wir gratulieren:

### Diamantene Hochzeit

**Reisch, Joachim und Frau Sigrid, geb. von Wagner**, Friedrichstr. 2, 7570 Baden-Baden — fr. Gut Husarenberg (Perkallen) — am 30. 12. 1978

### Goldene Hochzeit

**Buttgereit, Max und Frau Käthe**, 2216 Warringholz — fr. Roßlinde (Brakupönen) — am 9. 9. 1978

**Broweleit, Fritz und Frau Elise, geb. Wischnat**, Elbinger Str. 4, 3016 Seelze 2 — fr. Luschen — am 28. 9. 1978

**Jeziński, Karl und Frau Gerta geb. Hefft**, Pastorenweg 1, 2090 Winsen-Pattensen — fr. Groß Baitschen — am 26. 10. 1978

**Hundsörfer, Walter und Frau Charlotte geb. Hildebrandt**, Königsberger Str. 38, 2153 Neu Wulmstorf — fr. Gärtenerstr. 16 — am 18. 1. 1979

### Dienstjubiläum

**Willer, Alexander**, Pommernstr. 8, 2242 Büsum — fr. Lazarettstr. 11 — zum 40jähr. Dienstjubiläum als Direktor d. Gymnasiums Büsum, am 27. 9. 1978

### Diplom

**Döring, Carola** (Eltern: Döring, Gerhard und Frau Ursula geb. Gitt — fr. Gumb. u. Matzrode (Skarupönen) — Lindenstr. 63, 5632 Wermelskirchen 1) hat an der Justus-Liebig Universität Gießen die Diplomprüfung in Agrarwissenschaften mit der Note „gut“ bestanden.

### Geburten

**Rebuschat, Anke Luise Karin** (Rebuschat, Joachim und Frau Ursula, geb. Scheffler, Großeltern Scheffler, Fritz u. Frau Frieda geb. Stamming) — fr. Lutzen (Lutzicken) — jetzt 1000 Berlin 31, Hildegardstr. 26, am 16. 9. 1978

**Erhardt, Martin** (Erhardt, Dieter und Frau Gaby geb. Herrmann, Großeltern: Herrmann, Günter u. Frau Hildegard geb. Griem) — fr. Teichhof/Eszerischen — jetzt 5000 Köln 91, Eythstr. 81, am 28. 9. 1978

**Knappke, Frauke** (Knappke, Otto und Frau Edda geb. Zieseniß) — fr. Gerwen/Gerwischkehmen — jetzt 3203 Sarstedt, Triftstraße, am 8. 11. 1978

### Geburtstage

#### 94 Jahre

**Pilzecker, Ida**, Mutterhaus, Gustav Werner Str. 6, 7410 Reutlingen — fr. Salzburger Hospital (Ehe-

mann war in der Salzburger Kirche Glöckner) — am 21. 12. 1978

#### 93 Jahre

**Janett, Minna**, Ellernortskamp 13, 2059 Büchen — fr. Angereck (Kampischkehmen) — am 15. 5. 1978

#### 90 Jahre

**Schwarz, Johanna** geb. Hoff, Knappenstr. 12, 6520 Worms — fr. Kanthausen (Judtschen) — am 30. 8. 1978

**Ludwig, Berta**, geb. Klein, Brandenburger Str. 38, 7750 Konstanz, — fr. Kahlheim (Antbrakupönen) — am 26. 9. 1978

**Wierner, Marta**, Mönkhofer Weg, Altersheim, 2400 Lübeck — fr. Bismarckstr. 25 — am 16. 10. 1978

#### 87 Jahre

**Fiedler, Wilhelm**, Elkart-Allee 6 B-031, 3000 Hannover — fr. Richthofenstr. 7 — am 28. 8. 1978

**Heisrath, Margarete**, Oberin i. R., Haus Emmaus, Henriettenstift, 3000 Hannover-Kirchrode, — fr. Ohldorf (Kulligkehmen) — am 3. 10. 1978

#### 86 Jahre

**Neubacher, Johanne**, geb. Hartmann, Melmenkamp 7, 2910 Westerstede, — fr. Peterstal (Schestocken) — am 25. 8. 1978

**Skibbe, Emma** geb. Toussaint, Rekumer Geest 19, 2820 Bremen 71 — fr. Theodor-Körner Str. 12 — am 30. 10. 1978

**Schweighöfer, Bruno**, Heideweg 51, 2252 St. Peter-Ording — fr. Pötschwalde (Pötschkehmen) — am 24. 1. 1979

#### 85 Jahre

**Niklaus, Anna** geb. Perlbach, Weg zum Badeleidsen 9, 2110 Buchholz 5, — fr. Altlinden (Jodsleidszen) — am 8. 9. 1978

**Zoch, Otto**, Harrisleerstr. 20, 2390 Flensburg — fr. Kastanienhof (Radlauken) — am 24. 9. 1978

**Zimmer, Elisabeth**, geb. Schellwat, Mittelstr. 9, 6751 Mehlingen, — fr. Zweilinden (Stannait-schen) — am 27. 9. 1978

#### 84 Jahre

**Krüger, Ida**, Haumannstr. 12, 5650 Solingen 1 — fr. Fromeltstr. 9 — am 4. 9. 1978

**Leitner, Lina**, geb. Schäfer, Gerichtstr. 80/82, 1 Berlin 65 — fr. Gumbinnen — am 16. 11. 1978

**Kallenbach, Gustav**, Bramkamp 26, 2071 Bünningstedt — fr. Meelbeckstr. 34 — am 26. 12. 1978

**Weber, Max**, Bühlstr. 20, Albstadt 3, — fr. Kutten — am 7. 1. 1979

**v. Below, Karl**, Alberskamp 16, 4972 Löhne 3 (Gohfeld) — fr. Ohldorf-Serpenten — am 7. 1. 1979

### 83 Jahre

**Karschuck, Emil**, Piperweg 3, 4902 Bad Salzulen — fr. Kleinstangenwald (Kl. Wersmendingken) — am 27. 9. 1978

**Reinhardt, Erich**, Industriestr., 2908 Friesoythe — fr. Königstr. — am 5. 10. 1978

**Seligmann, Luise**, Hamsterweg 3, 2400 Lübeck-Eichholz — fr. Salzburger Str. 21 — am 12. 10. 1978

**Bukies, Luise**, geb. Wallat, Ostlandweg 3, 5820 Gevelsberg — fr. Ullrichsdorf (Gr. Wischtecken) — am 15. 10. 1978

### 82 Jahre

**Trikokat, Otto**, zu erreichen üb. Frau Gertrud Rudat, Brienner Str. 2, 8000 München 2 — fr. Heubude (Laugallen) — am 7. 2. 1978

**Gietz, Paula**, verw. Trikokat zu erreichen üb. Frau Gertrud Rudat, Brienner Str. 2, 8000 München 2 — fr. Wilhelmsberg — am 28. 4. 1978

**Halte, Maria**, geb. Köhring, Residenzstr. 128, 1000 Berlin 51, — fr. Dammstraße — am 27. 12. 1978

### 81 Jahre

**Neumann, Auguste**, Eckhorster Str. 24, 2400 Lübeck, — fr. Tellrode (Gr. Tellitzkehmen) — am 4. 9. 1978

**Witt, Paul**, Schlangenbader Str. 85, 1000 Berlin 33, — fr. Königstr. — am 8. 9. 1978

**Fauk, Margarete**, geb. Haltner, Erpolzheimer Str. 4, 6700 Ludwigshafen — fr. Trierer Str. 8 — am 25. 10. 1978

**Kuntze, Hans**, Schiffbeker Weg 168, 2000 Hamburg 74 — fr. Hochfließ (Augstupönen) — am 30. 11. 1978

### 80 Jahre

**Fischer, Elisabeth**, geb. Brusberg, Ostlandstr. 60, 2440 Oldenburg, — fr. Matzrode (Skardupönen) — am 17. 9. 1978

**Höfert, Hans**, Oberpostinspektor a. D., Bismarckstr. 103, 2390 Flensburg — fr. Meelbeckstr. 11 — am 22. 9. 1978

**Matzkuhn, Otto**, Eckardtsheimer Str. 131, 4831 Verl 1 — fr. Sprindort (Szurgupchen) — am 5. 10. 1978

**Hellmig, Emma**, geb. Austinat, Pfirsichweg 8, 2000 Hamburg 71 — fr. Gumbinnen — am 14. 10. 1978

**Graffenberger, Hedwig**, geb. Kallenbach, Droselweg 2 R, 2060 Bad Oldesloe — fr. Goldaper Str. 45 — Berichtigung — am 10. 10. 1978

**Prasse, Kurt**, Metzstr. 33, 2300 Kiel — fr. Kanthausen (Judtschen) — am 11. 11. 1978

**Matischent, Otto**, Heinrich-Ruge-Str. 20, 2000 Stapelfeld — am 8. 12. 1978

**Matischent, Martha**, geb. Zilian, Adresse wie oben — fr. Steffensfelde (Rudstannen) — am 17. 2. 1979

### 79 Jahre

**Gassner, Fritz**, 3331 Beienrode b. Helmstedt — fr. Seewiese (Antszirgessern) — am 5. 9. 1978

**Nitschmann, Anna**, geb. Weichselbaum, Wilhelmsruher Damm 181, 1000 Berlin, 26 — fr. Gr. Schmollienen — am 26. 9. 1978

**Ziemens, Hildegard**, geb. Lange, Ahornweg 20, 3200 Hildesheim — fr. Blecken — am 15. 12. 1978

**Hundsörfer, Walter**, Königsberger Str. 38, 2153 Neu-Wulmstorf — fr. Gartenstr. 16 — am 24. 12. 1978

**Juppe, Helene**, geb. Silkenat, Schildhornstr. 54, 1000 Berlin 41 — fr. Gumbinnen — am 30. 12. 1978

**Gerhardt, Otto**, 2303 Warleberg Post Gettorf — fr. Altkrug (Sadweitschen) — am 26. 1. 1979

### 78 Jahre

**Deutschmann, Anna**, geb. Steiner, Baumallee 10, 2430 Beuslohe b. Neustadt — fr. Martinshof (Martischen) — am 11. 6. 1978

**Schaumann, Fritz**, Gelderner Str. 2, 2800 Bremen 41 — fr. Wiemünde (Norgallen) — am 24. 7. 1978

### 76 Jahre

**Witt, Otto**, Brunnenstr. 1, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 1 — fr. Seewiese (Antszirgessern) — am 28. 10. 1978

**Siebentritt, Richard**, Holsteinische Str. 49, 1000 Berlin 41 — fr. Gumbinnen — am 17. 11. 1978

**Fischer, Luise** geb. Schienagel, 2816 Kirchlinteln 145 — fr. Riedwiese (Ballienen) — am 28. 1. 1979

### 75 Jahre

**Bartel, Fritz**, 3520 Hofgeismar — fr. Lorenzfelde (Datzkehmen) — am 28. 5. 1978

**Weber, Ludwig**, Hermann-Löns-Str. 10, 2070 Ahrensburg — fr. Krammsdorf (Stobriken) — am 30. 6. 1978

**Funk, Edith**, geb. Speer, Friedrich Eggers-Str. 120, 2000 Wedel — fr. Gerwen (Gerwichkehmen) — am 20. 8. 1978

**Schorlepp, Hertha**, geb. Thieler, Berliner Str. 5, 2860 Osterholz-Scharmbeck — fr. Gartenstr. 18 — am 29. 9. 1978

**Erlach, Martha**, geb. Grischkat, Bonifatiusweg 4 a bei Felgenhauer, 4400 Münster — fr. Roloffseck (Warkallen) — am 11. 10. 1978

**Schäfer, Oskar**, Im Heidhof 6, 5840 Schwerte — fr. Klein-Preußenbruch (Kl. Pruschillen) — am 24. 10. 1978

**Witt, Minna**, geb. Remp, Brunnenstr. 1, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 1 — fr. Seewiese (Antszirgessern) — am 28. 10. 1978

**Tobias, Gertrud**, geb. Urbigkeit, Walsroder Str. 20, 3000 Hannover, — fr. Gumbinnen — am 5. 11. 1978

**Berger, Marta** geb. Pelzer, zu erreichen üb. Berger, Franz, 2801 Grasberg, Adolphsdorfer Str. 21 — fr. Ringfließ (Rudupönen) — am 16. 12. 1978

**Brauer, Bruno**, Schloßstr. 8, 6333 Braunfels — fr. Bismarckshöh (Kallinen) — am 26. 12. 1978

**Kibitzki, Franz**, Marburger Str. 3, 2800 Bremen — fr. Preußendorf (Prußischken) — am 24. 12. 1978

## 70 Jahre

**Rieck, Elisabeth**, Huttenstr. 68, 1000 Berlin 21 — fr. Schillehnen — am 9. 8. 1978

**Schäfer, Frieda**, geb. Pallasch, Im Heidhof 6, 5840 Schwerte — fr. Klein-Preußenbruch (Kl. Pruschillen) — am 3. 9. 1978

**Krenz, Toni**, Plöner Str. 53, 2420 Eutin — fr. Gumbinnen — am 23. 9. 1978

**Siemontowitz, Willy**, Rote Gasse 35, 7730 V. S. Villingen — fr. Amselsteig 8 — am 20. 10. 1978

**Busching, Otto**, 4571 Oehre üb. Quakenbrück — fr. Mixeln — am 6. 12. 1978

**Weiß, Paul**, Jock. Grimmer Str. 5, 7500 Karlsruhe 21 — fr. Moorhof (Uszupönen) — am 24. 12. 1978

**Bartsch, Bruno**, Wulfstr. 7, 1000 Berlin 41 — fr. Goldaper Str. 66 — am 25. 12. 1978

## Heimgerufen wurden

**Anger, Paul**, — 63 J. — fr. Gumbinnen — am 16. 5. 1978 (Anz. d. Frau Magda Anger, Wichernstr. 43, 4400 Münster)

**Thätmeyer, Auguste**, geb. Koslowski — 89 J. — fr. Roonstr. 18 — am 21. 7. 1978 (Anz. d. Frieda Thätmeyer, Alexanderplatz 37, 6000 Frankfurt/M. 90)

**Deutschmann, Hermann**, — 81 J. — fr. Martinshof (Martischen) — am 24. 7. 1978 (Anz. d. Frau Anna Deutschmann, Baumallee 10, 2430 Beusloë bei Neustadt)

**Trikojat, Olga**, — 75 J. — fr. Heubude (Laugallen) — am 29. 7. 1978 (Anz. d. Frau Gertrud Rudat, Brienner Str. 48, 8000 München 2)

**Holm, Meta**, geb. Kleibs — 79 J. — fr. Lindenweg 21 — am 30. 7. 1978 (Anz. d. Frau Grete Pohl, Kolpingstr. 14, 5830 Schwelm)

**Schwabe, Helene**, — 89 J. — fr. Bismarckstr. 12 — am 30. 7. 1978, zul. wohnh. Haus Simeon, Pflegeheim, Hartengrube, 2400 Lübeck (Anz. d. Frau Friedel Kalau v. Hofe, Pfalzstr. 12, 3000 Hannover)

**Wallet, Fritz**, — 87 J. — fr. Matzhausen (Matzutkehmen) — am 30. 7. 1978, zul. wohnhaft 3578 Treysa

**Funk, Paul**, Lehrer u. Kantor — 88 J. — fr. Gerwen (Gerwischkehmen) — (Anz. d. Frau Edith Funk, Friedr. Eggers Str. 120, 2000 Wedel)

**Schober, Emil**, — 79 J. — fr. Freudenhoch — am 13. 8. 1978 (Anz. d. Frau Gertrud Schober, Tramplerstr. 16 d, 7630 Lahr)

**Ebner Dr. med., Siegfried**, — 62 J. — fr. Wilhelmstr. — am 18. 8. 1978 (Anz. d. Joachim Ebner, Drosselweg 12, 4517 Hilter 1)

**Zoch, Lina Gertrud**, — 74 J. — fr. Kastanienhof (Radlauken) — am 25. 8. 1978 (Anz. d. Otto Zoch, Harrisleerstr. 20, 2390 Flensburg)

**Seidler, Hilde**, geb. Birgoleit — 49 J. — fr. Großwaltersdorf (Walterkehmen) — am 3. 9. 1978 (Anz. d. Erna Birgoleit, Lindenring 6, 6000 Frankfurt/M-Escherheim)

**Ipach, Emma**, — 93 J. — fr. Bumbeln — am 10. 9. 1978, zul. wohnh. DDR 1311 Tiefensee

**Kiesler, Irene** — fr. Gumbinnen — am 10. 9. 1978 (Anz. d. Frau Ella Zipplies geb. Kiesler, Am Klostergarten 7, 8000 München 60)

**Scharmuksnies, Luise**, — 69 J. — fr. Sprindort (Szurgupchen) — am 21. 9. 1978 (Anz. d. Frau Ida Soboll, Prinzenstr. 56, 4100 Duisburg I)

**Krieg, Kurt**, — 65 J. — fr. Ohldorf (Kulligkehmen) — am 22. 9. 1978 (Anz. d. Helga Krieg geb. Höfermann, 8472 Schwarzenfeld-Traunricht)

**Schimkat, Berta**, — 76 J. — fr. Jägersfreude (Sodinehlen) — am 24. 9. 1978 (Anz. d. Willi Schimkat, Siedlerweg 6, 4620 Castrop-Rauxel)

**Krauseneck, Elsa**, geb. Jachmann — 93 J. — fr. Gut Wolfseck (Willkoschen) — am 25. 9. 1978 (Anz. d. Heinz Krauseneck, Emil-Schmidt-Weg 4, 7170 Schwäb.-Hall)

**Bartezky, Günther-Wilhelm**, — 85 J. — fr. Gumbinnen — am 29. 9. 1978 (Anz. d. Irmgard Borchmann, Amfortasweg 41, 1000 Berlin 41)

**Weber, Herta** geb. Ullosat, — 77 J. — fr. Neupassau (Eszerningken) — am 6. 10. 1978 (Anz. d. Johannes Weber, Kirchweg 2, 3163 Sehnde 5)

**Reinke, Helene**, geb. Lorenz — 79 J. — fr. Sodeiker Str. 8 — am 7. 10. 1978, zul. wohnh. Rich. Wagner-Str. 8, 6500 Mainz (Anz. d. Gustav Reinke, Kreuzgarten 2, 3100 Celle)

**Bukies, Hermann**, — 90 J. — fr. Ullrichsdorf (Gr. Wischtecken) — am 11. 10. 1978 (Anz. d. Ernst Bukies, Milsper Str. 56, 5820 Gevelsberg)

**Krebs, Erich**, — 76 J. — fr. Birkenried (Uszballen) — am 13. 10. 1978 (Anz. d. Frau Dorothea Krebs, geb. Heyser, Lübbersdorfer Weg 2, 2440 Oldenburg)

**Nickel, Johanna** geb. Bruckert, — 81 J. — fr. Angerhöh, (Szuskehmen) — am 18. 10. 1978, zul. wohnh. Obermeidericher Str. 76, 4100 Duisburg-Meiderich (Anz. d. Pfr. Weber, Am Hochsitz 6, 2000 Norderstedt)

**Steiner, Ernst**, — 72 J. — fr. Kleehegen-Gut Steinsruh (Gr. Cannapinnen) — am 31. 10. 1978, Bez. Vertreter von Herzogskirch (Anz. d. Eckhard Steiner, Schöne Aussicht 35, 6272 Idstein)

**Kalkau, Minna**, geb. Bernecker — 81 J. — fr. Grünhaus — im Oktober 1978 (Anz. d. Fritz Kalkau, Schürkamp 26, 4400 Münster)

**Potschies, Ernst**, — 76 J. — fr. Gumbinnen — am 29. 7. 1978, zul. wohnh. Goethepark 13, 1000 Berlin 12

**Naubereit, Herbert** — 66 J. — fr. Preußendorf (Prußischken) — am 15. 6. 1977 (Anz. d. Frau Marta Naubereit, 5330 Königswinter 21, Schilfweg 9)

**Kolberg, Franz** — 81 J. — fr. Schweizerfelde (Tublauken) — am 16. 11. 1978 (Anz. d. Ortsvertreter Franz Hinkel, 4730 Ahlen, Fr.-Husemann-Str. 1)

**Falz, Franz** — 67 J. — fr. Schmilgen — am 25. 11. 1978 (Anz. d. Frau Alma Falz, 5100 Aachen, Franzstr. 74)

## Von Büchern

Seit einiger Zeit beginnen sich Buchverfasser und Verleger für unseren Gumbinner Heimatbrief zu interessieren; natürlich nicht, um ihn zu abonnieren, sondern um ihn als Werbeträger auszunutzen und uns zu Buchbesprechungen zu veranlassen. Solche Besprechungen finden sich ja in fast allen Zeitschriften, und auch bei uns haben wir gelegentlich auf einzelne Veröffentlichungen hingewiesen, sofern uns das im Sinne unserer ostpreußischen Grundrichtung gut oder wichtig erschien. So werden wir es auch weiterhin halten und nicht alles und jedes, was uns mit der Post zugeschiedt wird, gleichviel woher es kommt, im Heimatbrief ankündigen. Die Wertung, die damit ausgesprochen oder vorgenommen wird, daß wir das eine Buch besprechen und ein anderes nicht, mag zugebenermaßen subjektiv sein. Als Schriftleitung haben wir aber den Auftrag, den Heimatbrief so zu gestalten, wie wir es für die Belange unserer Kreisgemeinschaft als richtig ansehen, und tragen auch die Verantwortung dafür, daß der begrenzte Raum in erster Linie für die heimatliche Unterrichtung und Berichterstattung benutzt wird. Wir machen kein Anzeigenblatt und sind für Werbemittelungen auf die sehr engen Vorschriften der Post angewiesen, um die Portokosten niedrig zu halten. So behalten wir uns weiterhin vor, welche Schriften usw. wir besprechen und in welcher Weise wir das tun. — Wir lasen:

**Friedrich Schön:** „Ludwigsdorf. Ein Bericht über Ostpreußen, ein kleiner Beitrag zum Versuch, die lange Nacht des Vergessens aufzuhalten.“

Zum Lesen von Büchern bleibt mir zwischen der Unrast von Berufsarbeit und der kaum weniger anstrengenden Bewältigung meiner Gumbinner Pflichten seit Jahren kaum noch Zeit oder gar Muße. Diese kleine Schrift, eine völlig unkonventionelle Arbeit eines Landmanns aus dem Kreis Osterode/Ostpr., hat mich aber schon auf ihrer Seite Null mit der dort gedruckten „Anregung“ irgendwie berührt, so daß ich sie zu später Stunde doch gelesen habe. Ich bedaure es nicht. Ludwigsdorf, wo die Lebensgeschichte des Verfassers mit der Schilderung der einklassigen Volksschule bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges August 1914 beginnt, liegt auf dem Boden der Tannenbergschlacht von 1410. Was sich dann als Ausdruck der Lebensweisheit eines ostpreußischen Großvaters auf den folgenden 98 Seiten kundtut, kann ich nur mit den Schlägen des Vorschlaghammers vergleichen, mit denen der Dorfschmied die 213 geschmiedeten Teile des ostpreußischen Ar-



beitswagens hergestellt hat, wobei die Funken bekanntlich durch die Werkstatt zischen. Solches Handwerk hat Schön gelernt und in seinen Bekenntnisbericht übertragen. Da sitzen die Anmerkungen wie die Hammerschläge in der Schmiede. Die kurzen Kapitel heißen etwa: „Aufklärung in Ludwigsdorf“ „Hunger und Pflug“ „Der Kaddik“ „Die alten Preußen“ „Der Kreuzzug“ „Landarbeiter“ „Uderwangen“ und eben „Die geschmiedeten Teile des ostpreußischen Arbeitswagens“. Und dann auch „Ludwigsdorf 1976“. Das Kapitel 13: „Der Hengst“. Es geht scheinbar alles durcheinander. Pedantische Historisten werden Aufbau und Stil verwerfen und die sachlichen und Druckfehler zählen, die es da an manchen Stellen gibt. Die Reihenfolge aber besagt überhaupt nichts. Jedes Kapitel steht für sich. Ich hätte (und würde es heute noch tun) meinen Gumbinner Wanderkameraden (oder heute ihren Enkeln) jedes Kapitel einzeln auf dem Heimabend, oder besser am Lagerfeuer, vorgelesen. Wir würden endlos darüber sprechen können und auch müssen. Auch deshalb, weil manches so nicht stimmt, wie es der Verfasser sieht. Das läßt sich ja in Ordnung bringen, die Druckfehler mindestens in der nächsten Auflage. Wichtig ist hier der Mensch, der den sich selbst entwurzelnden, überkomplizierten Zeitgenossen und unter ihnen auch manchen schon reichlich verbogenen Ostpreußen mit einfachen Worten und klarem Bekenntnis seine Meinung gegenüberstellt, die er manchmal bis zu den „Alten Preußen“ zurück begründet. Er hat für seine Enkelkinder geschrieben. Ich übernehme es gerne für die meinen und hoffe, daß sie bald dafür reif sind, und daß ich es dann noch vorlesen kann. Das Büchlein stelle ich einstweilen in meinem Bücherregal dorthin, wo sich schon „Die Entdeckung Ostpreußens“ von Robert Budzinski und „Der Zauberer Gottes“ von Paul Fechter befinden. Und August Schukat mit seinen Erzählungen von Neu Budupönen, Samelucken und drumherum. Wir können nur bitten, daß diese Sorte von Ostpreußen nicht ausstirbt!

—g—

#### **August Ambrassat: „Die Provinz Ostpreußen.“**

Dieses Buch ist ein unveränderter Nachdruck der 2. völlig neu bearbeiteten Auflage von 1912. Trotz dieses lange zurückliegenden Erscheinungsjahres ist es wertvoll und wichtig, weil zu späterer Zeit leider kein so umfassendes Werk über unsere Heimatprovinz mehr herausgekommen ist. Es vermittelt die für die damalige Zeit geltenden allgemeinen Kenntnisse über die Gesamtprovinz, beginnend mit zusammenhängenden Darstellungen von Land und Leuten, führt dann zu den einzelnen Landschaftsgebieten, für uns z. B. in das Pregelgebiet mit Beschreibungen der einzelnen Kreise und endet mit übersichtlichen Zusammenstellungen über alles Wissenswerte sowie mit wichtigen Zahlen. Der fotomechanische Nachdruck bringt die Abbildungen z. T. in beachtlicher Qualität und kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Bei der Besprechung des „Ostpreußischen Goldes“ fanden wir ein Bild, nach dem wir lange gesucht haben: Das größte bislang bekannte Stück Bernstein, entdeckt 1803 in Schlappacken (Krausenbrück), Kr. Gumbinnen, fast 7 kg schwer. Das Original im petrografischen Museum der Universität Berlin, wie auch die in Königsberg bewahrte Nachbildung sind leider seit dem letzten Krieg verschollen. — Dieses Buch wird jeder Sammler ostpreußischer informativer Literatur begrüßen.

—g—

### **Bildbestandslisten der Gumbinner Bildersammlung**

Beim Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstr. 19, 4800 Bielefeld 1, können folgende Bildbestandslisten angefordert werden:

#### **Stadt Gumbinnen:**

Friedrich-Wilhelm-Platz (mit Regierungen)	2 Blatt	Bismarckstraße	3 Blatt
Kirchenplatz mit Altst. Kirche	1 Blatt	Goldaper Straße	4 Blatt
Magazinplatz mit Elchstandbild u. Rathaus	3 Blatt	Friedrichstraße	2 Blatt
Große Pissabrücke und Umgebung	2 Blatt	Luftbilder	2 Blatt
Königstraße	5 Blatt		

### Aus dem Kreisgebiet:

Kirchdorf Herzogskirch	2 Blatt	Kirchdorf Branden	1 Blatt
Kirchdorf Amtshagen	3 Blatt	Kirchdorf Gerwen	6 Blatt
Kirchdorf Großwaltersdorf	3 Blatt	Großgauden	1 Blatt
Kirchdorf Nemmersdorf	2 Blatt	Tannsee	2 Blatt
Kirchdorf Kanthausen	2 Blatt	Roßlinde	1 Blatt

Weitere Bildbestandslisten werden vorbereitet. Eventuell können auf Wunsch hier noch nicht aufgeführte Serien in der Bearbeitung vorgezogen werden. Der Anforderung füge man je Blatt DM 1,— in Briefmarken bei (in Werten nicht über DM 0,50!). Nach den Bestandslisten kann man sich beliebige Einzelbilder aussuchen und im Format etwa 9 x 12 cm bestellen. Preis eines Bildes: 1,— DM.

---

### Buchempfehlungen (Lieferung nur durch den Buchhandel)

Dr. Rolf Engels: **Die preußische Verwaltung von Kammer und Regierung Gumbinnen 1724—1830**. 182 S.; 9 Abb.; 1 Karte; Leinen; DM 44,—. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung Köln und Berlin.

Dr. Alfred M. De Zayas: **Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen**. 304 Seiten, 31 Abb., 4 Karten, Paperback 24,— DM. Verlag C. H. Beck, München.

August Ambrassat: **„Die Provinz Ostpreußen“** Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1912, 492 S.; 147 Abb.; Format 15,5 x 21,5 cm; geb. 48,— DM. Mohnkopf Reprints Wolfgang Weidlich, Savignystr. 61, 6 Frankfurt/M.

Friedrich Schön: **„Ludwigsdorf, Bericht über Ostpreußen“** 98 S.; 4 Abb.; Format 14,7 x 20,4 cm; Kart. 8,50 DM. Selbstverlag d. Verfassers, 2419 Berkenthin.

**„Der redliche Ostpreuße“** 30./143 Jahrg. Ein Kalenderbuch für 1979. 128 S. reich illustriert; Format 14,8 x 21 cm; Karton; 8,80 DM. Hrsg. E. J. Gutzzeit. Verlag Rautenberg, 2950 Leer/Ostfriesl.

**„Frauen und Mädchen, verschleppt von Ostpr. nach Sibirien“**. Das Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit von ehem. Insassen eines Zwangsarbeitslagers bei Tscheljabinsk. Preis 8,— DM (zuzügl. 2,— DM Porto u. Verpackung). Zu beziehen durch die Landsmannschaft Ostpr., Parkallee 86, 2 Hamburg 13.

Fritjof Berg: **„Über die Weichsel — Eine deutsche Rückkehr“**. 280 S.; 16 Abb.; broschiert; 12,80 DM. Staats- u. Wirtschaftspolitische Gesellschaft, 2 Hamburg.

Ruth Maria Wagner: **„Königsberg in alten Ansichtskarten“** 104 S.; 93 Bilds. (dazu 10 farbige) 24,80 DM. Wolfgang Weidlich. Flechsig Verlag, Frankfurt/M., Savignystr. 61.

**Ostpreußen-Quartettspiel**, für jung und alt, 32 Spielkarten mit Bildern und Erläuterungen aus Ostpreußen. Preis je Stück 3,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

**Ostpreußen-Puzzlespiel**, Geduldspiel besonders für unsere Kinder, Buntdruck der Landkarte unserer Heimatprovinz mit zahlreichen Einzelbildern, 42 Einzelteile, in festem Papprahmen, Format 32 x 42 cm. Preis je Stück 6,— DM zuzügl. Verpackung und Porto.

**Bestellung und Bezahlung der Spiele nur bei Heimat-Buchdienst Georg Banszerus, Grubestr. 9, 3470 Höxter, Telefon (0 52 71) 78 29.**

## Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen

- a) Dr. Rudolf Grenz: **Stadt und Kreis Gumbinnen**, eine ostpr. Dokumentation, 927 S. Text, 340 Abb., zahlreiche Kartenausschnitte, Kreiskarte und Stadtplan.  
**1. Auflage vergriffen.** Eine 2. Auflage kann gedruckt werden, wenn sich in absehbarer Zeit genügend Interessenten melden. Anmeldungen erbeten an Karl Olivier, Brennerstr. 3 a, 4800 Bielefeld 1.
- b) Gumbinner Heimatbriefe, ab Nr. 17 noch beschränkt lieferbar
- c) Amtliche Kreiskarte des Kreises Gumbinnen M 1 : 100 000 DM 3,—
- d) Amtlicher Stadtplan von Gumbinnen (Nachdruck M 1 : 5 000) DM 3,60
- e) Ortspläne der 157 Landgemeinden des Kreises Gbn. nach amtlichen Unterlagen im M 1 : 10 000 gezeichnet, je Plan DM 6,—
- f) Broschüre v. O. Gebauer: Wie es 1948 in der Heimat aussah DM 0,50
- g) Bildpostkarten: Stadt Gumbinnen 7 Motive  
(1. Fr.-Wilh.-Platz, 2. Pissa-Bollwerk u. Altst. Kirche,  
3. Elch, 4. Luftbild, 5. Salzburger Bild i. d. Friedrichsschule,  
6. Carl-Brandt-Brücke, 1 a. Elch auf Anschriften-Seite der Karte,  
ganze Rückseite frei)  
Kreis Gumbinnen 2 Motive: (1. Nemmersdorf, 2. Angerapp-Brücke  
Bergenbrück/Krügertal)  
je 4 Karten nach Wahl DM 1,—  
Wappen-Postkarte (Buntdruck) DM 0,30
- h) Plakette: 250 Jahre Stadt Gumbinnen am schwarz-weißen Band DM 5,—
- i) Neu: **Preußisch-Litauische Zeitung** Nr. 143/1932 v. 21. Juni 1932  
Unveränderter Nachdruck (geringfügig. verkleinert DIN A 3) mit 6 S. Bericht  
von den Festtagen zum 200jährigen Jubiläum der Salzburger-  
Einwanderung in Gumbinnen 1932 DM 5,80

Bestellungen zu b) bis i) sind zu richten an:

Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 4800 Bielefeld, Postfach 181.  
Einzahlung der Beträge für die oben angeführten Bestellungen und Lieferungen nur an  
Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Girokonto 65 001 802 (BLZ 480 501 61) bei der  
Sparkasse Bielefeld (deren Postscheckkonto: Hannover Nr. 4871—307).

---

Die Kreisgemeinschaft freut sich über Ihre Zuschrift an den Schriftleiter, den Kreisver-  
treter, das Kreisarchiv oder die Patenschaftsgeschäftsstelle. Bitte schreiben Sie deut-  
lich, geben Sie Ihre Postanschrift auch auf dem Briefbogen an, **schreiben Sie darunter  
auch die Heimatanschrift Ihrer Familie.** Falls Sie um Antwort oder Auskünfte bitten, le-  
gen Sie bitte Rückporto bei!

---

# Das Ostpreußenblatt

Die Zeitung erscheint wöchentlich

In der heutigen Zeit gehört „Das Ostpreußenblatt“ in die Hand jedes Ostpreußen. Zu  
beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder durch die Vertriebsabteilung des Ost-  
preußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8047. — Bezugspreis nur 5,80 DM mtl.

Fast in jeder Woche bringt „Das Ostpreußenblatt“ auch die aktuellen Gumbinner  
Kreisnachrichten und Ankündigungen.